Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 135 — **Sonntag, den 9. November 1930** — **79. Jahrgang**

Demokratische Kampfansage an Hoover

Das Schlußergebnis der amerikanischen Wahlen — Hoovers unglückliche Politik — Ein Programm zur Linderung der Arbeitslosigkeit — Schluß mit der bisherigen Regierungspolitik

Neuyork. Die innenpolitische Lage hat eine gewisse Klärung erfahren durch die aufsehenerregende Ankündigung des Senators **Brookharts**, eines der Führer der gegen Hoover eingestellten progressiven Republikaner, daß er sich wegen Hoovers Ostpolitik auf die Seite der Demokraten stellen werde. Auf diese Weise würde eine Koalition zwischen den Demokraten und den progressiven Republikanern die Kontrolle des amerikanischen Senats in die Hand bekommen und die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse ernennen können. Senator Brookharts forderte außerdem den Rücktritt des Staatssekretärs **Mellon** und des Unterstaatssekretärs im Schatzamt, **Mills**. Die Einführung der bisher abgelehnten Ausfuhrprämien zwecks Wiederbelebung der Landwirtschaft, durchgreifende Maßnahmen gegen die Baisse-Spekulation auf den Effekten- und Warenmärkten, die Einberufung einer Sondersession des Kongresses im März nächsten Jahres und ein großzügiges Programm für Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

Die letzten Wahlergebnisse

Neuyork. Nachdem nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnis der Ergänzungswahlen zum Senat verfügen die Republikaner über 48, die Demokraten über 47 und die Farmer über einen Sitz.

Das endgültige Ergebnis der Wahlen zum Repräsentantenhaus liegt immer noch nicht vor. Bisher haben erhalten die Demokraten 217, die Republikaner 215 und die Farmer einen Sitz. Das Ergebnis aus 2 hartumkämpften Wahlkreisen steht noch aus. Wie aber auch immer das Endergebnis ausfällt, so steht doch bereits fest, daß keine Partei über eine arbeitsfähige Mehrheit im Repräsentantenhause verfügen wird. Unter diesen Umständen hat der Vertreter der Farmer die besten Aussichten, Sprecher des Repräsentantenhauses zu werden. Die parlamentarische Lage ist so verworren, daß in beiden Lagern ausgesprochene Ratlosigkeit herrscht. Im Senat mußten sowohl Republikaner wie Demokraten bei der Wahl der Ausschußvorsitzenden den fortschrittlichen Republikanern (Insurgenten) weitgehende Zugeständnisse machen.

ZUSAMMENSETZUNG DES ÖSTERREICHISCHEN NATIONALRATES NACH DER WAHL VON 1927

1927 EINHEITSLISTE

71 SOZIALDEMOKRATEN

73 CHRISTL. SOZIALE

12 GROSSDEUTSCHE VOLKS-P.

9 LANDBUND

JETZT SCHOBERBLOCK

Zu den Wahlen zum Oesterreichischen Nationalrat

am 9. November. — Bei den letzten Wahlen im Jahre 1927 hatten sich Christlichsoziale und Großdeutsche zu einer Einheitsliste verbunden und die gemeinsam erzielten Mandate untereinander aufgeteilt. Bei den jetzigen Wahlen haben die Großdeutschen sich mit dem Landbund zum Schoberblock vereinigt.

Abschluß der Wahllistenprüfung

Außer den 14 Staatslisten bis zu 16 Ortslisten in den einzelnen Wahlbezirken

Warschau. Die Kreiswahlausschüsse haben ihre **Arbeiten beendet**. In einzelnen Standorten der Wahlausschüsse wurden die Listen der Kandidaten mit den Namen einzelner Parteien und Gruppen **ausgehängt**. Außer den **vierzehn** anerkannten Staatslisten ist in den einzelnen Wahlkreisen eine Reihe **Ortslisten** aufgestellt worden, die in manchen Bezirken sogar eine **beträchtlich** hohe Zahl erreichen, wie beispielsweise in den Lodzer Wahlkreisen, wo außer den Staatslisten noch **sechzehn Ortslisten** aufgestellt wurden. Durchschnittlich gibt es in den 67 Wahlkreisen sieben bis zehn Listen. Die geringste Zahl der Wahllisten ist in den Westgebieten, namentlich in Pommerellen zur Anmeldung gelangt. Die geringste Listenzahl weist jedoch Rzeszow auf, wo nur die Liste des Regierungsblocks und der Nationaldemokraten anerkannt wurden. Die übrigen wurden gestrichen, darunter auch die Liste des ukrainischen Wahlblocks, ähnlich, wie dies bei den Wahlen 1926 auch der Fall war. Die Ukrainer rechnen in diesem Gebiet mit mindestens einem Mandat. Da die Polen aber auf dem Standpunkt stehen, daß Rzeszow bereits rein polnisches Gebiet sei, werden die ukrainischen Listen einfach nicht zugelassen.

Sanacja-„Erfolge"

Warschau. Die ehemaligen Abgeordneten der „Wyzwoleniegruppe" **Smola**, **Dobroch** und der Senator **Ciastek** hatten sich wegen Vergehen aus den §§ 120 und 532 des Strafgesetzbuches vor dem Bezirksgericht in **Sandomierz** zu verantworten. Smola wurde zu 4 Monaten, Dobroch zu 2 Wochen **Gefängnis** und Senator Ciastek zu 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Kommentar überflüssig.

Der Machtkampf um Oesterreich

Wien. Im Augenblick erlebt Wien den **Höhepunkt** des Wahlkampfes. Die Entscheidung wird nicht nur in Wien, sondern auch im Lande zwischen der **Sozialdemokratie** und den **Christlich-Sozialen** ausgetragen, die Sozialdemokraten glauben ihren bisherigen Stand erhalten zu können, man rechnet mit einem **Mandatsniedergang** der Christlich-Sozialen, so daß die Sozialdemokraten die stärkste Partei im **neuen** Nationalrat werden. Wenige Aussichten hat der **Schoberblock**, der sich mit den Großdeutschen und dem Landbund vereinigt hat, ebenso glaubt man, daß die Kommunisten, die bisher im Nationalrat nicht vertreten waren, ein bis zwei Mandate auf Kosten der Sozialdemokratie erringen werden. Die Heimwehren, die besondere Heimatschutzlisten eingereicht haben, rechnen mit Erfolgen auf Kosten der Christlich-Sozialen, doch wird allgemein bezweifelt, daß sie einen nennenswerten Zulauf haben werden. Im allgemeinen wird mit einem ruhigen Wahlverlauf gerechnet. Es herrscht eine Fieberstimmung, in Wien und auch in den Industrieorten entwickeln die Sozialdemokraten eine lebhafte und wenn man nicht überschätzen will, eine erfolgreiche Tätigkeit, ihre Aussichten sind nach Lage der Dinge am besten.

Neue Flottenverhandlungen in Genf

Englische Vorschläge zur Abrüstung — Geringe Aussichten auf Verständigung

Genf. Zwischen den großen Seemächten England, Amerika und Japan, sowie Frankreich, Italien und Sowjetrußland sind am Freitag nachmittag vertrauliche Verhandlungen geführt worden. Zur Beratung stand der englische Antrag im Abrüstungsausschuß, nur die Festsetzung der Gesamtzahl des Flottenpersonals der Seemächte ohne Unterscheidung der einzelnen Dienstgrade vorzunehmen. Die englische Regierung beabsichtigt damit offenbar, noch vor der Konferenz sich im Abrüstungsausschuß die Stimmen zu sichern, die ihr die freie Ausbildung des gesamten Flottenpersonals ermöglichen soll. Zunächst werden von französischer Seite dem englischen Antrag Gegenanträge gegenüber gestellt.

Neue Krise im Memeldirektorium

Memel. Infolge des selbstherrlichen Vorgehens des **litauischen** Landespräsidenten **Reisgys** haben sich die beiden deutschen Landesdirektoren Schulz und Szigaud nunmehr gezwungen gesehen, ihre Aemter **niederzulegen** und aus dem Direktorium **auszuscheiden**. Reisgys hat, gestützt durch die litauische Regierung und entgegen den Genfer Memelabmachungen, nach der Umbildung des Direktoriums auch weiter diktatorisch regiert und die Wünsche der deutschen Landesdirektoren unberücksichtigt gelassen. Wie verlautet, soll Reisgys seine Instruktionen direkt von der litauischen Regierung in Kowno erhalten, da das Verhältnis zwischen dem Präsidenten und dem litauischen Gouverneur ebenfalls gespannt sein soll. Im Memelgebiet sieht man der kommenden Entwicklung mit der größten Besorgnis entgegen.



Der Vorsitzende der Abrüstungs-Kommission des Völkerbundes

die nach einer Pause von 18 Monaten am 6. November ihre Verhandlungen wieder aufgenommen hat, ist der Gesandte der Niederlande in Paris, **Loudon**. Seine Begrüßungsrede enthielt die bemerkenswert offenherzige Erklärung, daß man nicht von allgemeiner Abrüstung sprechen dürfe, weil Abrüstung ein vorläufig unerreichbares Ideal sei.

„Daily Herald" fordert energische Haltung Englands

London. Im Zusammenhang mit den Abrüstungsverhandlungen in Genf fordert „**Daily Herald**" von der **englischen** Abordnung eine wesentlich energischere Haltung als bisher, da es andernfallls kaum möglich sei, jemals zu entscheidenden Ergebnissen zu kommen. Bisher habe man von der Abrüstung nur geschwätzt, ohne daß irgendwelche praktischen Ergebnisse erzielt worden seien. Die Abrüstungskonferenz müsse klar ergeben, welche Nationen tatsächlich **für die Abrüstung** seien und welche nicht. Unmittelbare Ergebnisse seien ganz ausgeschlossen, wenn die französische These „**ohne Sicherheit keine Abrüstung**" wiederum auf der Konferenz die Oberhand gewinne.

Rykow verbannt?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Warschau soll nach dort aus Moskau vorliegenden Meldungen **Rykow** unmittelbar nach einer Sitzung des Polit-Büros von zwei Vertretern der Zentralkontroll-Kommission nach einem vorläufig noch streng geheim gehaltenen **Verbannungsort**, einem Städtchen an der Wolga, **gebracht worden sein**.

20 Antifaschisten in Oberitalien verhaftet

Rom. Amtlich wird mitgeteilt: In den Tagen vor dem 28. Oktober, dem Jahrestage des Marsches auf Rom, sind in Oberitalien in verschiedenen Orten insgesamt 20 Personen verhaftet worden, die in Verbindung mit den Pariser Antifaschisten verbrecherische Anschläge gegen die faschistische Regierung vorbereitet hatten. Die Verhafteten sind dem Sondergerichtshof zum Schutz des Staates überwiesen worden. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Fünf-Tage-Woche in Brauereien?

Berlin. Innerhalb der führenden Berliner Brauereien sind Bestrebungen im Gange, die Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche zu verkürzen. Diese Bestrebungen verfolgen den Zweck, durch Arbeitszeitstreckung einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß überzuführen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahme würde allerdings sein, daß die Arbeitnehmer auf einen Lohnausgleich verzichten.

Ein Italiener in Paris erschossen

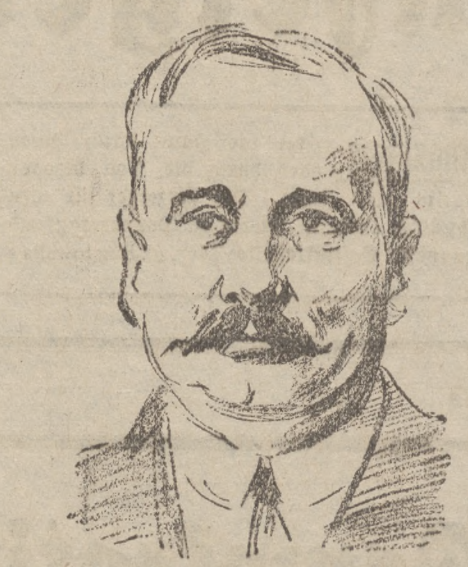
Ein ehemaliger italienischer Offizier namens Leonardo Tullo, der sich in Paris niedergelassen hatte und dort einen Laden besaß, wurde von drei Unbekannten niedergeschossen Die Täter entkamen im Auto. Das Attentat hat vermutlich politische Hintergründe, da Tullo Mitglied einer faschistischen Organisation in Paris war.

„Revision" für Frankreich unannehmbar

Die weitere Aussprache in der französischen Kammer — Landesverteidigung an erster Stelle — Die Verständigungsarbeit aussichtslos?

Paris. Die französische Kammer setzte am Freitag nachmittag die außenpolitische Aussprache fort und nahm zunächst die Ausführungen des rechtsstehenden blinden Abgeordneten Scapini entgegen, der über die französische Th se: Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung sprach und darauf hinwies, daß die Frage der Landesverteidigung an die erste Stelle gerückt werden müsse. Es sei notwendig, wenn nicht die dreijährige, so doch zumindest eine eineinhalbjährige oder zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen.

Der Abg. Pezet von der volksdemokratischen Partei entwickelte sodann seinen Antrag über die Möglichkeit einer Anwendung des Artikels 19 des Völkerbundspaktes und die Auffassung der französischen Regierung über eine deutsch-französische Zusammenarbeit. Ein deutscher Antrag auf Anwendung dieses Artikels werde im Völkerbund niemals eine Mehrheit finden. Man müsse sich also fragen, warum Deutschland unter diesen Umständ n auf einer Revision der Verträge bestehe Man habe zu viel Vertrauen in den Reichskanzler Brüning, um annehmen zu können, daß er sich zu einer Abenteuererpolitik hinreißen lassen würde, die unbedingt in eine Sackgasse führen müsse. Der Artikel 19 des Völkerbundspaktes spreche von Verträgen, die undurchführbar geworden seien. Bei der gegenwärtigen europäischen Lage könne hiervon jedoch nicht die Rede sein. Im Gegenteil, jede Forderung auf Revision der Verträge sei für Frankreich unannehmbar.



„Kein Moratorium für Deutschland, kein Rüstungsausgleich, keine Revision von Versailles!"

Das war der Inhalt einer vielbeachteten Rede, die von dem Abgeordneten Franklin-Bouillon in der stürmischen Sitzung der französischen Kammer am 6. November gehalten wurde und die in dem Satze gipfelte: „Frankreichs Grenze wird an der Weichsel verteidigt!"

Deutsche Schuldscheine an Amerika

Neuyork. Die deutsche Botschaft in Washington hat am Freitag dem amerikanischen Schatzamt Reichsschuldscheine in der Höhe von drei Milliarden, 169 Millionen, 700 000 Mark ausgehändigt. Davon entfallen 2 121 600 000 Mk. auf verschiedene amerikanische Forderungen auf Grund von Schiedssprüchen und der Rest auf Besatzungskosten.

Die Abenteuer einer lebenshungrigen Kontoristin

Aus dem Luxushotel ins Gefängnis.

Düsseldorf. Ein junges Frauchen sitzt als Kontoristin in dem Büro eines Düsseldorfer Architekten. Draußen lockt der sommerliche Sonnenschein. In ihrem Köpfchen spuken Erinnerungen aus Lektüre und Film. In den großen Modebädern, weiß, sie, drängen sich jetzt auf den Strandpromenaden, in den mondänen Restaurants die Scharen eleganter Frauen, gut gekleideter Herren. Nur einmal so etwas mitmachen können, denkt sie seufzend und läßt die kleinen Händchen auf den Tasten der Schreibmaschine ruhen. Frau „X". Sie geht ins Privatkontor. Schreiben Sie diese Schecks aus, Frau X! Ich komme gleich zur Unterschrift zurück. Als der Architekt nach Minuten zurückkehrt, reicht sie ihm das Scheckbuch mit den ausgeschriebenen Schecks und verläßt das Privatbüro, etwas blässer als sonst. In sicherem Versteck knistern die drei Schecksformulare, die sie hinten aus dem Scheckbuch herausgerissen hat. Der Chef verreist. Wochenende. Die Gelegenheit ist günstig. Sie füllt die Schecks aus, fälscht dreimal die ihr bekannte Unterschrift des Chefs, schließt das Büro und eilt mit zitternden Knien zur Bank. Einige Minuten später hält sie ein Päckchen neuer Scheine in der Hand: 6600 Mark! Mit fiebernden Wangen eilt sie zum nächsten Droschkenstand: ihr Traum geht in Erfüllung, auch sie wird mal auf lange, lange Zeit Weltdame sein! Sechstausend Mark! Die reichen ja ewig!

* * *

Im Haag. Im Restaurant eines der feudalsten Hotels sitzt unsere kleine Frau. Dieselbe — und doch eine andere. In neuer Hülle, ganz große Dame. Der Lunch ist beendet, der Mokka serviert. Der Kellner, Typ Großfürst im Exil, reicht ihr Feuer zur Zigarette und entschwebt. Sinnend schaut die Kleine den Rauchwolken nach. Sie denkt zurück an die gelungene Flucht im Auto nach Köln, an die Fahrt zur Grenze, an die bangen Minuten während der Paßkontrolle. Gut ist alles gegangen! Wie herrlich waren die Wochen im Haag, die Autotouren nach Scheveningen, die kleinen netten Gesellschaften, die Theater — die Konzertbesuche! Wie umschwärmt man sie,

die nette reiche „Deutsche!"

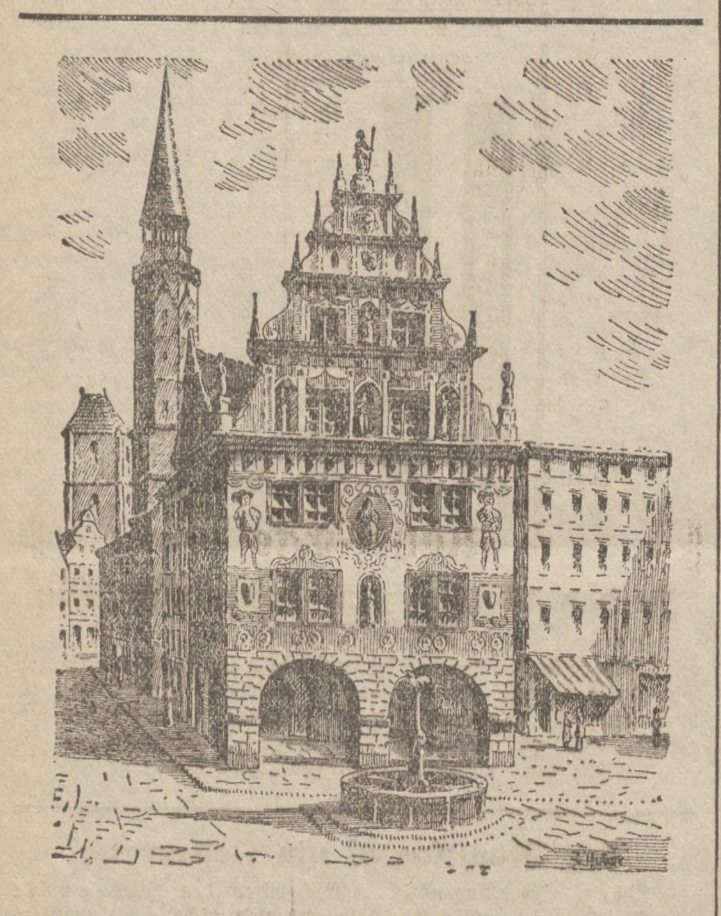
Oben in ihrem entzückenden Zimmerchen stehen die großen Koffer mit den Schätzen, die sie sich gekauft hat. Heute abend wird sie wieder den herrlichen Kimono anziehen und sich mit der reizenden großen Modepuppe — teuer war das Ding — zu Bett legen. Vorher aber wird sie noch einmal all die netten seidenen Dessours bewundern, die nun ihr gehörten, ihr ganz allein. — Noch hat sie ganze dreitausend Mark. Noch lange kann sie davon leben, sogar in Holland. Gewiß mit der Zeit wird man ein billigeres Hotel, vielleicht sogar eine Pension beziehen. Vielleicht wird man dann auch eine Stellung annehmen. Aber das sind Sorgen, des Morgen, — heute ist heut! — Ein Stück Torte von ihrer Lieblingssorte möchte sie augenblicklich haben. Ihre Augen suchen den Kellner-Fürsten. Da sieht sie, vom Direktor geleitet, einen großen Herrn an den Tisch treten, der nicht recht in die Umgebung paßt. Totenblaß wird die Kleine. Der große Herr beugt sich diskret zu ihr: Bitte mir zu folgen, Frau X, ohne Aufsehen zu erregen! Auch in Ihrem eigenen Interesse! Ein rasch erstickter Aufschrei. Die kleine Frau fährt in die Höhe. Einen Augenblick schwankt sie, dann schreitet sie am Arm des großen Herrn dem Ausgang zu. Er spricht lächelnd auf sie ein. Die Gäste, die den Schrei gehört haben, wenden sich wieder dem Menü zu. Eine kleine Familienszene, denken sie — Kriminalbeamte können sehr höflich sein!

* * *

Im Saal des Düsseldorfer Schöffengerichts . Auf der Anklagebank die kleine Frau, zerknirscht, in Tränen aufgelöst. Alles gibt sie zu, will aus Not gehandelt haben. Eine recht naive Ausrede bei der Höhe der Unterschlagung und der Art der Verwendung des Geldes! Die Kleine hätte besser die Wahrheit gesagt, hätte von verdrängtem Lebenshunger gesprochen. Aber, war ihr das selbst klar? Hätte sie es selbst in Worte kleiden können?

Das Gericht verstand wohl die tieferen Gründe der „Entgleisungstat" besser als die Angeklagte selbst: trotz der Schwere des Vertrauensbruches, trotz der empfindlichen Schädigung ihres Arbeitgebers kam die Angeklagte mit der verhältnismäßig milden Strafe von acht Monaten Gefängnis davon. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet, ein Strafteil soll ausgesetzt werden. —

Der Vorhang fällt über dem Drama einer Motte, die ins Licht taumelte!



Das Kämmereigebäude in Neiße

dessen berühmter Renaissancegiebel vom Turm des alten Rathauses überragt wird.



12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Affenhitze?

Tante Elisas Lippen kräuselten sich Was das Mannsvolk für unmögliche Ausdrücke an sich hatte! Mißgestimmt schaute sie zum Fenster hinaus Der plötzliche Reisegefährte folgte der Richtung ihres Blickes und nickte verstehend: „Ja, 'ne wirklich schöne Gegend, nich?"

Tante Elisas Hand trommelte einen Marsch auf der Hutschachtel. Das hatte man davon, wenn man als alleinreisende Dame kein vor Belästigungen schützendes Frauencoupee benutzen konnte Was bildete sich der Mensch denn eigentlich ein? Schien irgend so ein schnodderiger Referendar zu sein oder so etwas ähnliches Puh — und diese Hypereleganz! Heller, auf Taille gearbeiteter Gabardineanzug, dunkelrote, spitze Halbschuhe und giftgrüne — weiß Gott! — ausgesprochen giftgrüne, hauchdünne Seidenstrümpfe! Tante Elisa hielt auf solide einfache Eleganz — und ihre Antipathie wuchs um ein Beträchtliches Und dann dieser aufdringliche Parfumduft der sich im Abteil breitmachte —.

Sie rümpfte die Nase und fächelte nervös mit dem Taschentuch. Der Herr lehnte sich bequem zurück schlug die Beine übereinander, um sich dann mit einem „Sie gestatten doch?" eine Zigarette anzuzünden.

„Sie reisen in einem Nichtraucherabteil, mein Herr!" sagte sie gereizt.

Höflich wies der Mann auf das Schild an der Tür „Verzeihung, Gnädigste, Sie befinden sich in einem Irrtum. Das hier ist ein Raucherabteil"

Der Pickel auf Tante Elisas Nase begann zu glühen was, wie eingeweihte Kreise mit Bestimmtheit wissen wollten, stets das Zeichen eines nahenden Unwetters war

„Aber selbstverständlich stelle ich das Rauchen ein, wenn sich Gnädigste durch den Rauch mißhelligt fühlen." Er tötete die Zigarette im Aschbecher, wobei er in unbekümmerter Fröhlichkeit meinte: „Die Damen rauchen heute im allgemeinen auch schon so leidenschaftlich gern, daß man sich direkt wundert, einmal einer konsequenten Nichtraucherin zu begegnen. Verzeihen Sie also nochmals, gnädige Frau, es war wirklich nur eine Gedankenlosigkeit von mir —"

„Frau?" fuhr sie empört auf „Fräulein wenn ich bitten dürfte!"

„Ah, Gnädigste sind unverheiratet?" staunte er.

„Allerdings wenn Sie nichts dagegen haben sollten!"

„Aber nein, nein — verstehen Sie mich bitte nicht falsch — ich finde — ich finde das nur so furchtbar — so furchtbar drollig!"

Entgeistert sank Tante Elisa ins Rückenpolster zurück

„Ja," plauderte er „wohin ich auch kommen mag, immer und überall mache ich Glückspilz die Bekanntschaft älterer unverheirateter Damen Drollig, nicht wahr?"

„Sehr drollig!" hauchte sie

„War da kürzlich in einer Pension, oben an der Nordsee, wo sich zufällig auch eine ältere Dame aufhielt Aber lebenslustig war das alte Fräulein! Lebenslustig! Da war rein das Ende von weg Ueber Tische und Bänke sind wir gegangen"

Tante Elisa war außer sich „Sie und die Dame?"

Er nickte

„O, wie unerquicklich!"

„Aber ganz im Gegenteil!" widersprach er „Sie hätten dabei sein sollen! Es war einfach entzückend Die Dame war die Schwester des dänischen Konsuls und vielleicht einige Jahre älter als Sie So sechzig ungefähr."

„Oooooh!" stöhnte sie, denn sie zählte erst Vierundfünfzig.

"— aber kein Mensch sah ihr die sechzig Lenze an obwohl sie daraus gar kein Hehl machte Also wie sich unsere Damen heutzutage durch Sport und freudige Lebensbejahung jung erhalten — staunenswert einfach bewunderungswert! Als leidenschaftlicher Verehrer des weiblichen Geschlechts freut einen das doppelt Jene Dame, von der ich sprach, schien gar das Geheimnis der ewigen Jugend entdeckt zu haben. Alles war jung an ihr: der Geist, das Antlitz, die — —"

„Mein Herr!" raffte sich Tante Elisa zornbebend auf. „Ich wünsche augenblicklich Abbrechung dieses unerquicklichen Themas!" Und wie er sie verdutzt anschaute, setzte sie mit erhobener Stimme hinzu: „Für wen halten Sie mich, daß Sie es wagen, mir Intimitäten aus Ihrem Privatleben vorzutragen?"

„Aber, ich bitte Sie, meine Gnädigste —"

„Genug, genug! O, daß ich schutzlos der Willkür fremder Menschen ausgesetzt bin!"

„Wenn dem so ist, werde ich nicht versäumen, auf der nächsten Station einen kleinen — Lokalwechsel vorzunehmen aber es sei mir nochmals die Versicherung gestattet, daß ich keineswegs beabsichtigt habe, Sie irgendwie zu kränken oder gar zu beleidigen Muß im Gegenteil ehrlich gestehen, meine Gnädigste, daß ich ein derart tragisches Ende unseres Plauderstündchens aufrichtig bedaure —"

Die Räder knirschten Man war in Ruppelsheim.

Kaum hatte das „Patentekel" — Tante Elisa fand diese Bezeichnung für den arroganten Menschen als die einzig anwendbare — das Abteil verlassen, als sie hurtig auch das zweite Fenster öffnete, um so erst einmal gründlich Durchzug zu machen.

Dann sank sie aufatmend zurück und begrüßte es freudig, daß der Zug bereits wieder anfuhr Endlich allein!

Langsam nahm der Pickel auf der Nase seine natürliche, rosarote Farbe wieder an, was aber keineswegs besagte, daß sich Tante Elisas Stimmung besserte. Grollend blickte sie auf die vorbeifliegende, liebliche Landschaft. Soweit das Auge reichte, dehnte sich fetter, fruchtbarer Marschboden aus, hin und wieder von schmalen, kaum meterbreiten Kanälen durchzogen Sie nickte Die Gegend kannte sie Reinsbach mußte in sieben Minuten erreicht sein

Gottlob, dann hatte die Kleinbahnrutscherei ein Ende. Hugo würde wohl hoffentlich so aufmerksam gewesen sein, den bequemen Landauer zur Bahn zu schicken und nicht die neumodische, stinkende fauchende Benzinkutsche, die sich Schloß Brendnitz seit ein paar Wochen — sie wußte es durch die Korrespondenz — zugelegt hatte

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Blutung und Blutstillung

Wenn an einer Wasserleitung eine Röhre platzt, so strömt das Wasser so lange unaufhaltsam aus, bis der Schaden entdeckt und repariert wird. Geschieht der gleiche Vorgang an der Röhrenleitung, in der das Blut durch den menschlichen Körper fließt, d. h. blutet es aus einer verletzten Ader, so tritt nach kurzer Zeit etwas Merkwürdiges ein: die Blutung hört auf, und das ausgetretene Blut erstarrt zu einer festen Masse; es gerinnt. Diese Selbststillung ist eine sinnreiche Einrichtung der Natur, die auf verschiedenen Ursachen beruht. Einmal verschließen sich die verletzten Adern von selbst dadurch, daß sie sich zusammenziehen, etwa wie ein gedehnter Gummischlauch, wenn er losgelassen wird. Unterstützt wird dieser Verschluß durch die Masse des ausgetretenen Blutes, das, soweit es nicht abfließen kann, sich staut und das Blutgefäß von außen zusammendrückt. Dazu kommt die schon erwähnte Gerinnung des Blutes, die ein sehr verwickelter chemischer Vorgang ist und darauf beruht, daß ein Eiweiß, das im Blut enthalten ist, in ähnlicher Weise erstarrt wie das Eiweiß des Hühnereis beim Kochen. Unbedingt nötig ist dazu die Anwesenheit von Kalksalzen. Entfernt man diese aus dem Blute, so kann man das Blut beliebig lange außerhalb des Körpers aufbewahren, ohne daß es gerinnt. Außerdem spielen mehrere andere Stoffe eine Rolle beim Zustandekommen der Gerinnung; eine Reihe chemischer Vorgänge geht ihr voraus.

Bei manchen Krankheiten tritt die Blutstillung nicht oder erst nach größeren Blutverlusten von selbst ein. Vor allem ist hier die sogenannte Blutkrankheit zu nennen, eine merkwürdige Krankheit, bei der sich die Kranken nach den geringfügigsten Verwundungen verbluten können, weil die oben geschilderten Vorgänge nicht eintreten und es so unaufhaltsam weiterblutet. Ein kleiner Schnitt beim Rasieren, das Ziehen eines Zahnes kann bereits genügen, um den Verblutungstod herbeizuführen. Die Krankheit ist auch insofern sehr eigenartig, als sie sich vererbt, und zwar nur auf Männer. Frauen werden selbst nie krank, können aber trotzdem die Krankheit weiter vererben. Erst in jüngster Zeit scheint es gelungen zu sein, ein Heilmittel gegen dieses unheimliche Leiden zu finden.

Der Verblutungstod tritt im allgemeinen ein, wenn der Blutverlust ein Zwanzigstel des Körpergewichts beträgt. Und zwar ist es weniger der Verlust der Blutkörperchen, die der Atmung dienen, der zum Verblutungstode führt. Das hatte man früher angenommen. Es handelt sich jedoch, wie man heute weiß, mehr darum, daß der Blutkreislauf gehemmt wird. Es wäre zwar für die Atmung noch genügend Blut vorhanden, aber das Herz ward nicht mehr gefüllt, kann daher das Blut nicht mehr in Bewegung halten; es läuft gewissermaßen leer, wie ein unbelasteter Motor. Ganz das gleiche tritt ein, wenn sich das Blut in den erweiterten Blutgefäßen des Bauches ansammelt, wie das z. B. in leichterer Form bei der Ohnmacht, in schwererer bei Infektionskrankheiten und bei Baufellentzündungen der Fall ist. Auch hier strömt dem Herzen zu wenig Blut zu; es arbeitet leer, und der Blutkreislauf stockt, obwohl genügend Blut vorhanden ist. Die Krankheitserscheinungen sind dann ganz die gleichen wie beim Verblutungstode.

Um eine Blutung zu stillen, genügt oft ein länger anhaltender Druck, der im Notfall einfach mit der Hand ausgeübt werden kann. Ist eine Schlagader verletzt — was daran zu erkennen ist, daß das Blut in den Abständen des Herzschlages aus der Wunde in einzelnen Stößen herausspritzt — so muß man versuchen, die betreffende Schlagader weiter oben bezw. weiter nach dem Herzen zu zusammenzudrücken, sei es mit dem Finger, sei es durch elastische Umschnürung des betreffenden Gliedes. Dafür eignen sich in Notfällen Gummihosenträger bezw. Gummigürtel, die am ersten zur Hand sind. Die Chirurgie bedient sich zur Blutstillung mannigfacher chemischer und mechanischer Mittel. Besonders gut scheint sich das „elektrische Operieren" zu bewähren, bei dem statt des Messers der elektrische Strom zum Schneiden verwendet wird. Es kommt dabei kaum zu Blutungen, weil jede verletzte Ader durch den Schorf, der durch den elektrischen Strom entsteht, sofort geschlossen wird. Dieses neue Verfahren ist schon an verschiedenen chirurgischen Kliniken eingeführt worden und scheint sich immer mehr durchzusetzen.

Fußbekleidung im Wandel der Zeiten

Einen interessanten historischen Rückblick auf die Verwendung des Leders zur Fußbekleidung der verschiedenen Völkerstämme und Epochen bot in der letzten Septemberwoche die in Berlin veranstaltete Lederschau. Verglichen mit dem Schuhzeug unserer Tage, weist die Fußbekleidung früherer Zeiten bei einer für unsere Begriffe recht primitiven äußeren Form eine ungemein minutiöse und komplizierte Verarbeitung auf. Der Phantasie und Geschicklichkeit sind keine Schranken gesetzt, und man hat bei vielen Stücken das bestimmte Gefühl, daß hier in unendlich langer, mühevollster Arbeit ein Meisterwerk geschaffen wurde, das materiell und ideell einen Höchstwert besaß.

Da sind afrikanische Reiterstiefel aus feinstem Ziegenleder mit Applikationen, zierlichsten Stickereien und anderem Schmuck, wildledernen Sandalen, reich gestickt oder gestanzt, weiß und farbig, andere wieder reich mit Straußenfedern geschmückt, so daß sie eher einem Fächer als einer Fußbekleidung ähneln. Kokette Zierknöpfe und Laschen, Lederriemchen und Schnallen schmücken die Fußbekleidungen, die in ihrer reichen Verarbeitung und phantastischen Form wahre Prachtobjekte darstellen. Nordamerika um 1900 zeigt Sandalen, reich mit Perlen gestickt, Tartarische Lederschuhe aus dem Jahre 1826 wirken durch eine ganz eigenartige Form des Absatzes; auch sie sind reich mit Perlen und Metallfäden bestickt. Höchst merkwürdig muten Schuhe aus Diola an, die ein unserem Stiefelknecht ähnliches Holzgestell darstellen, das mit einer ledernen Lasche über dem Fuße schließt. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß die Bewegung auf solch unnachgiebiger Fläche sonderlich angenehm gewesen wäre. Reine Marterwerkzeuge aber stellen altchinesische Schuhe dar: Auf kleinen, schmalen Holzfüßchen mit zwei aufgestellten Brettchen ist der Schuh aufmontiert. Die Sohle ist, wie bei allem asiatischen Schuhwerk, stark erhöht, etwa wie bei unseren orthopädischen Schuhen. Ebenso schmerzerregend wirken — für unsere Begriffe — koreanische Kinderschuhe, deren vorderer Teil ganz schmal, steil nach abwärts gehend gearbeitet ist, so daß der Fuß völlig eingezwängt, fast wie festgeschraubt darin sitzen muß. Diese Form entsprach gewiß der künstlich verbildeten Form des Chinesenfußes. Den stark erhöhten sogenannten Stelzenschuh findet man auch bei altvenezianischem Schuhwerk in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: auf hohem, hölzernen Podest sitzt ein winzig kleiner zierlicher Schuh oder die reichgestickte Sandale. Von einer vernunftmäßigen Hygiene der Fußbekleidung läßt sich hier wohl kaum sprechen; es ward ausschließlich der damaligen Mode und ihren Auswüchsen Rechnung getragen.

Doch nicht alle Völker hielten es mit koketten Modelaunen. So erwecken beispielsweise wildlederne Frauenstrümpfe aus dem 17. Jahrhundert, unbekannten Ursprungs, mit reicher Lederstickerei, in ihrer mehr als bequemen Weite den Eindruck angenehmsten Tragens. Sehr schön und kostbar wirken indische Sandalen mit goldbestickter Sohle und marokkanische Schuhe mit eingelegten Perlmutterarbeiten. Bizarr in Form und Verarbeitung wirkt der gotische Schnabelschuh aus dem Spanien des 16. Jahrhunderts, dessen unwahrscheinlich schmales Vorderteil in eine etwa 15 Zentimeter lange, ganz feine Spitze ausläuft. Ueberschuhe für Frauen — sie hießen damals Trippen — gab es schon im 15. Jahrhundert. Allerdings waren das nur derbe Ledersohlen mit Riemenverschluß, die lediglich die Sohle des eigentlichen Schuhes vor Nässe schützten. Ein römischer Schuh aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. zeigt reiche Lederarbeit. Ein Straßburger Stöckelschuh läuft im Hacken in die winzig kleine Fläche von etwa einem halben Zentimeter Durchmesser aus.

Die nordischen Völker Grönlands und Islands zeigen grobe, derbe Lederschäfte aus Renntierfell, die Jakuten lange, bestickte Lederstrümpfe. Eigenartig wirken Schuhe aus dem 18. Jahrhundert, die auf der Sohle den gekreuzigten Christus zeigen, ferner die sogenannten Kuhmaul-Schuhe aus dem 16. Jahrhundert, die aus einer ganz breiten Vorderlasche und einem flachen Schaft bestehen. Die Schuhe der Kopten, Nachkommen der alten Aegypter aus dem Jahre 600 n. Chr. sind eigentlich Lederstrümpfe oder Sandalen mit eingestickten Pflanzen- oder Tierornamenten, deren Farben und Vergoldungen bei der 1200 Jahre später erfolgten Ausgrabung noch erhalten waren.

Der kleine Teufel

Ein alter Mann, der wie Bernard Shaw aussieht, verkauft von seinem Wägelchen Bananen.

„Fünf Stück 'n Fuffzcher!" Er blinzelt mich freundlich an. Der Kauf wird abgeschlossen. Es stellt sich heraus, daß ich kein bares Geld bei mir habe. Den Zehnmarkschein kann der Alte nicht wechseln. Wir sind ziemlich ratlos.

Zwei Jungens, die am Laternenpfahl räkeln, schlängen sich heran.

„Ich kann emal bei'n Fleescher wechseln gehn", sagt der ältere.

Bernard Shaw heftet einen durchdringenden Blick auf den bereitwilligen Knaben, als wollte er in der Tiefe der Seele lesen. Zögernd gibt er ihm den Schein und zieht ihm die Mütze vom Ohr. „Als Pfand", sagt er listig.

Der Junge haut ab und saust um die Ecke.

Wir warten, warten lange. Der kleinere Kerl, er ist vielleicht neun Jahre, lehnt sich mit den Ellenbogen gewichtig auf den Wagenrand. Er deutet auf die Mütze, die Bernard Shaw in der Hand hält und meint orakelhaft: „.... die is noch keene achzch Pfennig wert...." worauf er ein Auge zuklemmt und das andere interessiert auf mich heftet.

Der Alte beginnt zu zittern, wie ein Altwarenhändler befühlt er mit kundigen Fingern das schweißige Futter der Mütze. Viel ist nicht daran...

Der Knirps bohrt sich in der Nase. Nach einer kleinen Weile flötet er harmlos: „Was der is, dem hätt ich nich zehn Mark gegäm..."

Der Bananenverkäufer furcht seine weiße Brauen. „Wer is'n dem sei Vater?" fragt er streng. „Wo wohnt 'n der...?"

Der Knirps löst sich sacht vom Wagen, tritt den Rückzug nach der Laterne an und läßt bedauernd seine Schultern fallen. Er hat leider keine Ahnung... Er wird sich lieber in Stücke hauen lassen, als seinen Kameraden zu verraten.

Ich beherrsche mich zwar, um den alten Mann nicht noch mehr aufzuregen. Immerhin: es handelt sich um meinen letzten Zehnmarkschein. Er ist mir mindestens soviel wert, wie Rothschild einige hundert Millionen.

Der Kleine wippt an der Laterne auf und ab, ohne auch nur einen Blick von Bernard Shaw und mir zu lassen. Er saugt sich an uns fest, er schlürft genießerisch unsere Verwirrung. Man sieht, wie er sich anstrengt, der Situation einen dramatischen Höhepunkt abzugewinnen. Endlich neigt er sein Engelsköpfchen zur Seite und spricht nach halboben träumerisch in die rosige Abenddämmerung: „Der is nämlich e sehr mausiges Luder...!"

Der Alte flucht weinerlich. Mir kribbelts in den Fäusten. Da flitzt der Angeschuldigte atemlos um die Ecke. In seiner Hand klirrt Silbergeld. Während er es dem Händler umständlich aufzählt, keucht er: „Ersch hamse mich warten lassen — dann sachtn se, 's Wechselgeld brauchtn se selber — und dann ham se mirsch hingeschmissn."

„Mir dachtn schon, du wolltest deine Müütze schwimm lassen", meint Bernard Shaw freundlich, während er das Pfand herausgibt.

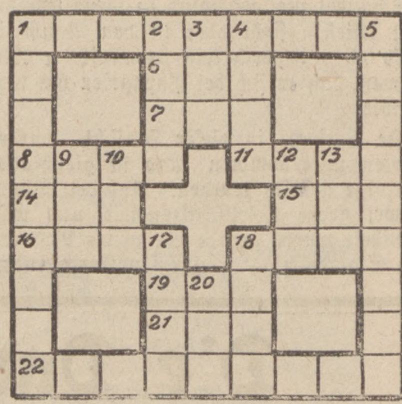
„Nee", antwortet der Jüngling sachlich: „Das ging nich, 's is Vatern seine..." Stülpt sich den dreckigen Deckel aufs Haupt und zieht stolz wie ein spanischer Grande ab. Der Knirps folgt ihm und schält im Abgang eine Banane, von der niemand weiß, wo er sie gekauft hat. Eine zweite hängt wie ein krummer Türkendolch aus seiner Hosentasche. Mit zierlicher Bewegung überreicht er sie seinem ehrlichen Kumpan.

Der Kampf gegen die Malaria

Bei uns und in den anderen nörlichen Ländern Europas ist die Malaria, die früher schwere Opfer forderte, heute fast gänzlich verschwunden. Das ist weniger ein Verdienst der Hygiene, als der Kulturgeschichte. Die Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse in den Gebieten nördlich der Alpen, die Nutzbarmachung der sumpfigen Aecker und Wiesen, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse haben das meiste dazu beigetragen. Anders ist es in Italien, wo es noch immer nicht gelungen ist, diese schleichende Fieberkrankheit zu besiegen, trotzdem seit Jahren viele Millionen für die Malariabekämpfung ausgegeben werden. Im Jahre 1929 wurden den italienischen Gesundheitsämtern 2153 Malariafälle gemeldet. Nun aber holt man, wie Dr. Ferrari in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet, zu einem Vernichtungsschlag gegen die Krankheit aus. Ein „Anti-Malaria-Komitee" wurde geschaffen und ihm die Aufgabe übertragen, sämtliche großen Malaria-Brutstätten, die sich hauptsächlich in den sumpfigen Wiesen- und Wasserflächen der lombardischen Tiefebene, der römischen Campagna und in der Umgebung Venedigs befinden, völlig zu vernichten. Anfangs dachte man daran, alle malariagefährlichen Stellen mit Petroleum zu tränken, aber dazu wären eigene technische Anlagen notwendig geworden und bedeutende Unkosten entstanden; außerdem hätten die sämtlichen dadurch entstandenen Flurschäden verhütet werden müssen. Man hat sich daher zu einer viel billigeren und ebenso wirksamen Methode entschlossen, die biologische und chemische Maßnahmen enthielt. Die biologische Methode besteht darin, daß in die Gewässer, in denen sich die Larven der Malariastechmücke entwickeln, eine Wasserpflanze eingesetzt wird, die sich äußerst schnell ausbreitet und den Larven sehr schädlich ist. Damit aber, falls etwa die Pflanzen absterben sollten, die Schädlinge trotzdem beseitigt werden, setzt man mit der Pflanze zugleich eine äußerst gefräßige Fischart, die Gambusia ein, die ihren Heißhunger an den zahlreichen Larven stillt. Diejenigen Larven, die trotz alledem noch das Frühjahr erleben, verfallen der chemischen Methode zum Opfer. Diese beruht auf der vollkommenen Verschüttund der gefährlichen Sümpfe und Tümpel durch Straßenstaub, der mit einem Arsenpräparat, dem „Parisergrün" vermengt ist. Bei kleinen Flächen wird die Mischung durch Maschinen ins Wasser gereut; bei größeren Gebieten aber bedient man sich Flugzeuges, das in niedriger Höhe kreist.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Gewächshaus, 6. Raubvogel, 7. kleiner Knabe, 8. Vogel, 11. Baum, 14. Abkürzung von „niemals", 15. Affenart, 16. Metall, 18. lateinische Bezeichnung für „einst", 19. englischer Adelstitel, 21. Ort in Tirol, 22. bekannter Heerführer aus dem Weltkriege. — Senkrecht: 1. Komponist, 2. Teil des Rades, 3. Altdeutsches Wort für einen Landesbezirk, 4. Vermögensnachfolger, 5. Freund Goethes, 9. Fluß in Aegypten, 10. Getränk, 12. Nebenfluß des Rheins, 13. Meerbusen, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Stadt in Algier, 20. Fluß in Asien.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Mode und Politik

Von Camille d'Orange.

Die Kleidung dient oft nicht nur zum Ausdruck des Geschmacks ihres Träger, sondern darüber hinaus zur Kundgebung seiner politischen Ueberzeugung beziehungsweise seines nationalen Empfindens. Daniel Chodowiecki hat bereits im Jahre 1785 den Entwurf zu einem deutschen Frauenreformkleid geschaffen — übrigens einen höchst geschmackvollen Entwurf. Der Gedanke, eine nationale Kleidung zu schaffen, war in politisch erregten Zeiten — nicht nur in Deutschland — besonders stark lebendig. In dem Frankreich nach der Revolution von 1789 machte sich jeder Anhänger der alten Mode — deren Kennzeichen der Galanteriedegen, Frack, Kniehose, weiße Strümpfe und Schuhe respektive der Reifrock waren — einer staatsfeindlichen Gesinnung verdächtig, und mancher Mann, der bei seiner Kniehose blieb, anstatt den Sansculotten (das ist: „ohne Kniehosen") die Ehre zu geben, hat seinen Mut mit dem Tod auf dem Schafott bezahlt. Vor dem entscheidenden Umschwung in der Kulturgeschichte, den das Jahr 1789 darstellt, drückte sich in der Kleidung der Stand aus, so wie Abzeichen an einer Uniform den soldatischen Rang verraten. Noch kurz vor dem Umsturz war es geschehen, daß der Oberhofzeremonienmeister beim Zusammentreten der Stände in Paris den Unterschied auf die krasseste Weise in Erscheinung treten ließ, indem er den Vertretern des „dritten Standes" den unansehnlichsten Rock zuwies. Die Nationalversammlung schaffte die Standesunterschiede und also auch die Unterschiede in der Kleidung ab. Das lange Beinkleid, der Pantalon, verdrängt die Kniehose, das Haar wurde offen, d. h. unfrisiert und ungepudert getragen, der runde Hut ersetzt den Dreispitz mit goldener Borte und Federn. Man ermißt, was diese neue Mode bedeutet, wenn man bedenkt, daß in der vorhergegangenen Zeit nur die armen Leute ohne Puder im Haar, daß nur die Matrosen in langen Hosen und runden Hüten gegangen waren. Mit Groll im Herzen mag die ältere Generation die neue Mode der Jugend betrachtet haben — oder mit jenem Kopfschütteln, das wir auch in unseren Tagen beobachten können, wenn wir eine der alten Mode treu gebliebenen Dame ein junges Mädchen im kniefreien Rock betrachten sehen. — Aber im Jahre 1797 erschien der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in eigener Person im langen Beinkleid auf der Promenade von Bad Pyrmont — und von jener Zeit an galt diese Neuerung nicht mehr als ein Angriff auf den guten Geschmack.

Der Begriff der Mode ist der Gegensatz zum Begriff der Treue, denn der Wille zum Wechsel ist der Mode Vater. Unvermerkt wandelt sie sich bereits nach kurzer Zeit in Einzelheiten — um dem Gegenteil dessen, was sie ursprünglich beabsichtigte, zuzusteuern. So wurde das aus antikem Geist geborene Kleid der französischen Nachrevolutionszeit nach kurzen Jahren von einer Halskrause überrumpelt, der kurze Aermel verlängert sich, um sich endlich der Nähe des Handgelenks zu puffen. Die Schleppe verschwindet; der Fuß, bis über den Knöchel, wird frei vom Kleid, die vormals freie Brust ist nun bis zum Halse vermummt die Taille verschwindet endlich ganz — und der Eindruck von Leichtigkeit ist dem der plumpesten Proportionen gewichen.

Diese Verkehrung der Mode in ihr Gegenteil erlebt jedes Zeitalter, das unsere auch. Der kurze Rock erschien denjenigen, die ihn als die Ersten trugen, wie die Befreiung für ewig aus sklavischer Gehemmtheit der Füße. Wir glaubten, uns unsere Kleidung selbst zu bestimmen, als uns von den Verschnörkelungen und Längen, die unsere Großeltern so überaus liebten, freudig befreiten, aber nach einem Jahrzehnt bereits, nämlich in unserer Zeit von heute, welche die Schleppe gar wieder zu Ehren bringt erweist es sich, daß auch diese Befreiung nur eine der Launen der Mode war, und es will beinahe so scheinen, daß wir nicht klüger als unsere Großeltern sind.

Freifliegende Papageien

Während im allgemeinen die Papageien ausgesprochene Baumhöhlenbrüter sind, machen doch die in den gemäßigten Klimaten Südamerikas heimischen Mönchssittiche insofern eine Ausnahme, als sie freistehende Riesennester aus dicht ineinander gefilztem Reisig errichten. Jedes derartige Nest hat eine seitliche, überdachte Plattform und dann im Innern die eigentliche Brutkammer. Im Laufe der Zeit wird es immer umfangreicher, weil die ausgebrüteten Jungvögel sich gleichfalls am elterlichen Heim anbauen, sobald sie in der Lage sind, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Diese ausgesprochene Seßhaftigkeit läßt den lachtaubengroßen, schön grasgrün und zart grau gefärbten Vogel besonders geeignet erscheinen für Einbürgerungsversuche, zumal er als ein abgehärteter Bursche unser Klima auch im Winter sehr gut verträgt. Schon früher sind solche Versuche z. B. in der Lausitz und in Niederösterreich mit vollem Erfolg durchgeführt worden. Man läßt ein altes Pärchen in einem großen Flugkäfig zur Brut schreiten und öffnet dann diese, sobald Junge im Nest sitzen. Die alten Vögel ziehen natürlich nicht mehr fort, und auch die Jungen bleiben nach ihrem Selbständigwerden in unmittelbarer Nähe. So beleben sie die ganze Gegend in der angenehmsten Weise und betragen sich recht manierlich, während sie im engen Käfig durch gräßliches Geschrei sich oft recht unbeliebt machen.

Nun gibt es allerdings nicht wenige Fachleute, die solche Ansiedlungsversuche in Grund und Boden verdammen, weil es „Faunenfälschungen" seien. Aber der bloße Naturfreund wird doch seine helle Freude daran haben, wenn er die Papageien mit Nistmaterial im Schnabel pfeilgeschwind in schwalbenähnlichem Fluge durch die Luft schießen sieht oder in den Baumwipfeln zärtlich kosen hört. Es wird ja doch kein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen, daß es sich bei Papageien um urwüchsige deutsche Vögel handle.

Der jüngste Versuch in dieser Hinsicht wurde vom Frankfurter Tiergarten unternommen und ist gleichfalls von einem glänzenden Erfolge gekrönt worden. Auf den Bäumen des Gartens stehen zwei große Gesellschaftsnester, und während meiner letzten Anwesenheit wurde gerade ein neues Nest auf der Außenseite des alten Stammkäfigs in einem vorspringenden Winkel nur etwa 2½ Meter über dem Erdboden angelegt. Obgleich die Vögel dort den ganzen Tag über eifrig beschäftigt waren und sich auffällig genug benahmen, hat sie unter hundert Gartenbesuchern doch kaum einer bemerkt. So blind laufen wir Kulturmenschen an den schönsten Wundern der Natur vorbei. Und wer sie sah, hielt sie für durchgebrannte Käfigbewohner und wollte schleunigst bei der Gartenleitung Anzeige machen. Wenn sich die Sittiche im wesentlichen auch innerhalb des Garten mit seinem schönen alten Baumwuchs aufhalten, so machen sie doch gern auch weitere Ausflüge und Entdeckungsreisen über das Häusermeer der Großstadt hinweg ins Freie und wurden wiederholt sogar in der Nähe von Darmstadt gesichtet. Wenn bei solchen Ausflügen ab und zu ein Sittich von übereifrigen Feldhütern oder Obstschützen geschossen wird, so schadet das dem Bestande weiter nichts, da sich die Lücken immer wieder rasch ergänzen. Ueberhandnehmen lassen darf man solche fremdländische Siedler ja überhaupt nicht. Jetzt ist auch die „Süddeutsche Vogelwarte" im Begriff, einen Einbürgerungsversuch mit Mönchssittichen auf der Halbinsel Mettnau bei Radolfzell am Bodensee zu unternehmen.

Der Streit um den Vollbart

Ein Intermezzo vor Gericht.

Der Delikateßhändler Friedrich Krause aus der Fruchtstraße 17 ist bestimmt ein friedliebender Mann; bestimmt. Wenn man einen solchen Bauch wie er durch die Umgebung schleppt, muß man es schon aus technischen Gründen sein. Aber...

„... aba Sachen jibt et, Sachen, Herr Amtsrichta, die machen mir zu ein' Rachejott. Sonst bin ick weich wie'n durchjeschwitzter Kragen, keene Wanze kann ick totquetschen, un wenn ick mal meine Olle eene in die Visage langen muß, hab' ick Tränen in die Oogen... Jawoll.. Aba wat der Mann da..."

„Der Mann da" ist der Straßenhändler F., Geschäftslokal Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links, Gebrauchsutensilien für den Alltag. Jetzt reckt er sich zu ein Meter achtzig beleidigter Männerwürde empor.:

„Herr Richter, ick bitte, den Beklagten zurechtzuweisen. Für den bin ick noch lange nich... der Mann da... nich für den... den Tobsüchtigen, der er is... für den ollen Amboßläufer... den..."

„Ha, ha, ha, Sie meinen woll Amokläufer, wat... Ha ha... Da sehn Se selbst, Herr Richta, was det für'n unjebildeter Mensch is... Un mir will der betrüjen... Ha ha... De müssen se zehne wie den uff eenen Haufen schippen, un denn noch lange nich.. Aba jetzt will ick mal auspacken, wie die Sache war..."

Und die Sache war so: Aus dunklen Gründen hatte der Herr Krause eines Tages beschlossen, sich hinfort selbst zu rasieren. Ein Messer besaß er noch von seinem Großvater her, und mit einem Rasierpinsel, sowie einer Tube Rasiercreme versorgte ihn Herr F., Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links...

„... na, also ick drück mir so ne Handvoll aus die Tube raus, schmier mir det Zeug in's Jesicht un fang an, mit dem Pinsel zu arbeeten. Na, Zeit is Feld, un ick kuck dabei aus Fenster, weil ick sehn will, ob Kunden vorne in' Laden komm'.. Donnerwetter, denk ick dabei, Donnerwetter, det Rasiercreme is aba jut... sämig wie flüssiger Jummi... un riecht och janz jut... bloß der Pinsel backt enn bisken.., Na ick zieh fester durch, un denk mir weita nischt... Un denn tret ick for'n Spiegel un will anfang zu schaben... Und denn ... Also Herr Richta, ick denke, mir laust der Affe.., Ick denke, Fritze, denk ick... Bist du varückt oder der Spiegel?... Ick kieke eenmal... ick kieke zweemal... Imma det selbe Bild... Ick, Friedrich Krause, habe eenen wallenden Vollbart... Jawoll, eenen wallenden Vollbart... der olle Barbarossa is een Säuglingspopo jegen mir jewesen... Na, un denn fällt mein entsetzter Blick.., ick dachte imma noch an Hexerei — uff den Rasierpinsel. Oder besser uff den kahlen Holzstummel, was er mal jewesen is... keene Haare mehr dran... Na un denn bejreife ick.., Mein Bart, det sin allet Rasierpinselhaare... Ick will se wegstreichen... Nich in die Hand... jeht nich... jeht einfach nich... Och nich mit heißet Wasser... Un warum, un warum... Den Jrund soll'n Se jetzt erfahren, Herr Richta... der Jrund, der stand uff die Tube... Wissen Se, wat da druff stand... „Fixativ, leimt klebt und kittet alles", stand da druff...

„Na, man kann sich doch mal verjreifen," murmelt Herr F. von der Schloßbrücke jetzt etwas gedrückt.

„Richtig, un deshalb bin ick zur Schloßbrücke jerast und hab mir an Ihn' verjriffen, un deshalb ham Sie keen Recht, mir zu verklagen..."

Das Gericht aber ist anderer Meinung. Friedrich Krause hat trotz des Vollbart-Wunders zwanzig Mark zu zahlen.

Zeichendeuter

Von Alexander Hartwich.

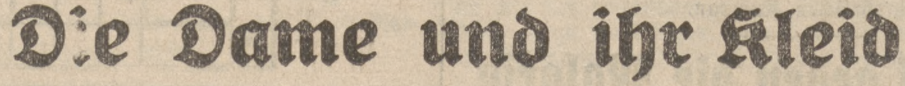
Schon im Anfang des 17. Jahrhunderts hatten verschiedene Reisende in Vorderasien eigenartige Zeichen gesehen, die teils in Felsenwände, teils in die Mauern einzelner Ruinen eingegraben waren. Man hielt das anfänglich für bloße Zierate und fand es nicht der Mühe wert, sich weiter damit zu beschäftigen. Erst als Niebuhr gegen Ende des 18. Jahrhunderts genaue Abschriften nach Europa brachte, schritt man zu Entzifferungsversuchen; ein Deutscher, Grotefend, erzielte die ersten Erfolge. Er erkannte, daß ein bestimmtes Zeichen nur dazu da sei, die einzelnen Gruppen innerhalb der Keilschrift — so wurden diese Eingrabungen genannt — voneinander zu trennen. Es glückte ihm nun nachzuweisen, daß einige solcher Gruppen die Namen Dareios, andere des Xerxes bedeuteten. Auf diesem Wege wurde der Lautwert von zwölf Zeichen bestimmt; langjährige und sehr scharfsinnige Untersuchungen führten zur Feststellung von etwa 40 Zeichen. Damals wurde das Untersuchungsmaterial sehr mühsam gewonnen; teils wurden die Keilschriftgruppen mit Hilfe eines Fernrohrs abgelesen wie in Persepolis, teils, wie die große Inschrift des Dareois zu Behistun, durch den Mut Rawlinsons, der sich an einem Seil über die hohe Felswand herabließ.

Eine bedeutende Ausbreitung gewann die Keilschriftforschung, als in Babylon und besonders in Ninive Tausende von beschriebenen Tonzylindern verschiedener Formate aufgefunden wurden, die Bibliothek des berühmten Assyrerkönigs Sardanapal. Heute kennt man mehr als 400 babylonische assyrische Schriftzeichen, die ähnlich wie bei der chinesischen Schrift nicht Buchstaben sind, sondern Silbenzeichen oder Ideogramme oder auch beides zugleich.

Es ist nun interessant, daß es eine Zeit gab, in der die öffentliche Meinung der Keilschriftentzifferer für Phantasten und ihr ganze Forschung für einen Schwindel erklärte. Als dann durch die erwähnten Funde in Ninive ein besonders großes Forschungsmateral gewonnen war, erschien es natürlich ungemein wichtig, hier zur Klarheit zu kommen. Deshalb machte im Jahre 1857 die Royal Asiatic Society in London eine entscheidene Probe. Vier der angesehensten Keilschriftforscher: Rawlinson, Hincks, Fox Talbot und Oppert wurden eingeladen, sich einer Art Prüfung zu unterziehen. Sie erhielten jeder eine Kopie einer neu gefundenen Inschrift und mußten sich verpflichten, jeder für sich, ganz unabhängig, diese Inschrift zu übersetzen und den englischen Text dann in einem versiegelten Umschlag einzusenden. Die Asiatic Society verglich hierauf die vier Lösungen und kam zu dem Ergebnis, ihre Uebereinstimmung gehe weit genug, um das Zutrauen in das bisher Erreichte zu rechtfertigen. Von diesem Zeitpunkt an verstummten die Einwände, und heute läßt die Sicherheit in der Entzifferung der Keilschriften nichts mehr zu wünschen übrig.

Die galanten Schimpansen

Junge Schimpansen sind in zoologischen Gärten viel häufiger als die Jungen anderer dem Menschen nahestehender Affen, weil sie unser rauheres Klima besser als Orang-Utans, Gorillas oder Gibbons vertragen können. Leider ist auch den Schimpansen bei uns ein frühes Ziel gesetzt, immerhin bleiben sie bei sorgsamer Pflege monatelang, in günstigen Fällen 2, ja bis 14 Jahre am Leben und ergötzen die Besucher durch ihr menschenähnliches Gebaren und allerlei erlernte Kunststückchen. Sehr gelehrig zeigte sich ein junges Schimpansengeschwisterpaar im Londoner Zoologischen Garten. Wenn Besucher in das Affenhaus kamen, schloß der Wärter den Käfig von außen auf, worauf sie die Türen öffneten. Auf seine Begrüßung kletterten sie auf ein Brett, setzten sich nebeneinander und führten die rechte Hand an die Stirn. Dann erhielt der Bruder eine Tasse Milch und einen Löffel mit der Weisung, die Schwester zu füttern. Hatte sie genug, so wurde ihm befohlen, sich selbst zu versehen und dann die Tasse auszutrinken, was er auch tat. Dann erhielt er zwei Aepfel oder Bananen von verschiedener Größe und gab regelmäßig der jüngeren Schwester das größere Stück. Ebenso verfuhr er einem Herrn und einer Dame gegenüber; stets erhielt die Dame das bessere Teil, ohne daß es eines Winkes vom Wärter bedurft hätte.



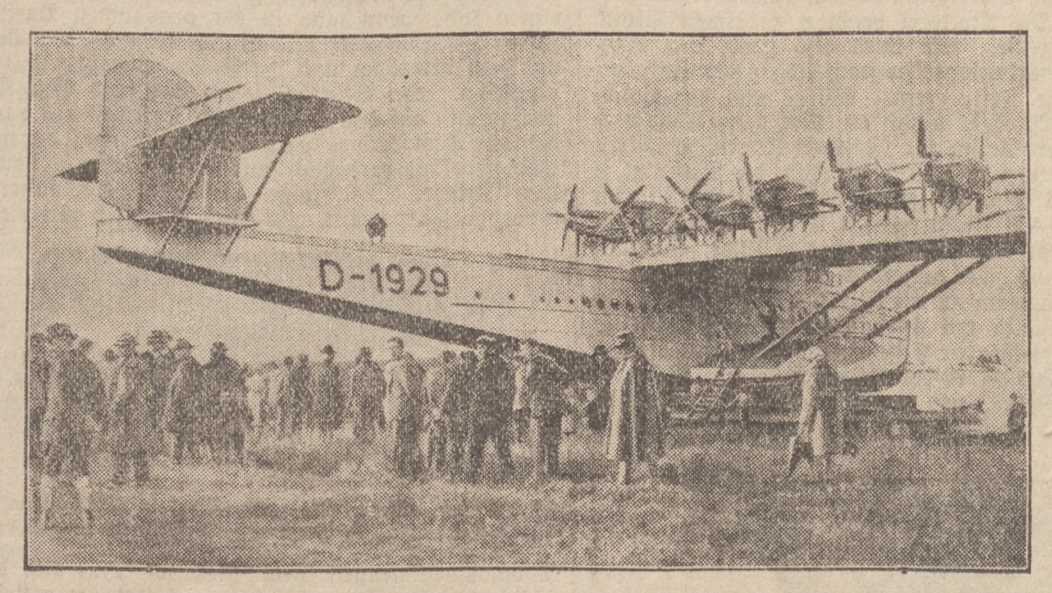
Die Dame und ihr Kleid





1. Abendkleid aus zitronengelbem Krepp-Mongol: Bolero, tunikaähnlicher Hüftvolant und sehr weiter Rock.
2. Abendkleid aus weißem Krepp-Marocain — Bolerohänger — Rock mit Quersäumen und Blenden, die in Glocken ausspringen — Gürtel mit Perlschnalle.
3. Abendkleid aus zyklamfarbenem Krepp-Georgette — kleiner Bolero, mit Perlen benäht.
4. Bürokleid aus hellem Jersey — vorn geknöpft, mit Passe und Jabot — Rock leicht glockig — Wildledergürtel.
5. Nachmittagskleid aus amethystfarbenem Krepp-Romain mit reicher Säumchenstepperei um den Ausschnitt, an den Stulpen und dem Doppelrock.
6. Vormittagskleid aus nilgrünem Krepella — seitliche Schleifen am Ausschnitt und an den Hüftpassen.

Bilder der Woche



Der Start des „Do X"

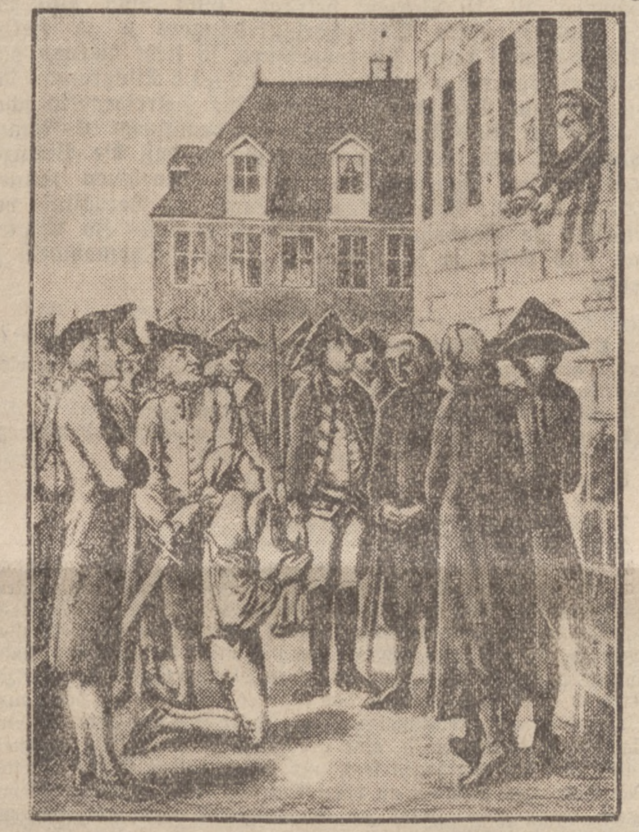
Das deutsche Riesenflugboot „Do. X", dessen Fahrt wegen der schlechten Wetterlage mehrmals verschoben werden mußte, ist Mittwoch vormittags in Altenrhein a. Bodensee zur ersten Etappe des Amerika-Fluges nach Amsterdam gestartet.





Die technischen Führer des „Do X"

bei dessen bevorstehendem Amerika-Fluge sind der Motoren-Ingenieur Harwey Brewton (rechts) von den amerikanisch. Curtiß-Werken, die die Motoren des Flugschiffes geliefert haben, und der Funkoffizier Henry Kiel.



Kattes Hinrichtung — vor 200 Jahren

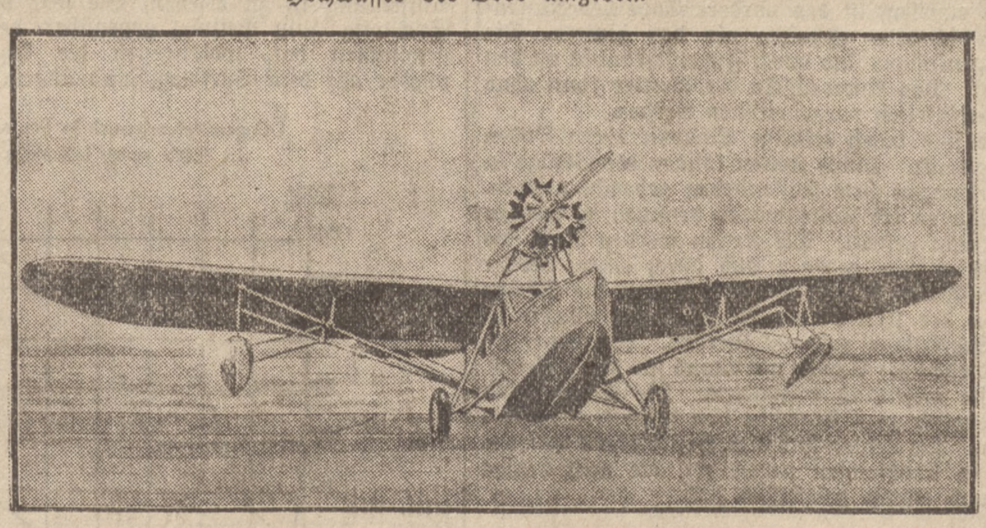
„Leben Sie wohl, mein Prinz!"

Das waren die letzten Worte des unglücklichen Jugendfreundes Friedrichs des Großen, des Leutnants Hans Hermann von Katte, der wegen seiner Teilnahme an dem Fluchtplan des Kronprinzen von dessen Vater, Friedrich Wilhelm I., zum Tode verurteilt und am 6. November 1730 in Küstrin vor den Augen seines Freundes mit dem Schwerte hingerichtet wurde. — (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)



So sieht das Hochwasser bei Breslau aus

Die 700 Jahre alte Klosterabtei Leubus bei Breslau (heute eine Provinzial-Irrenanstalt) ist ganz vom Hochwasser der Oder umgeben.



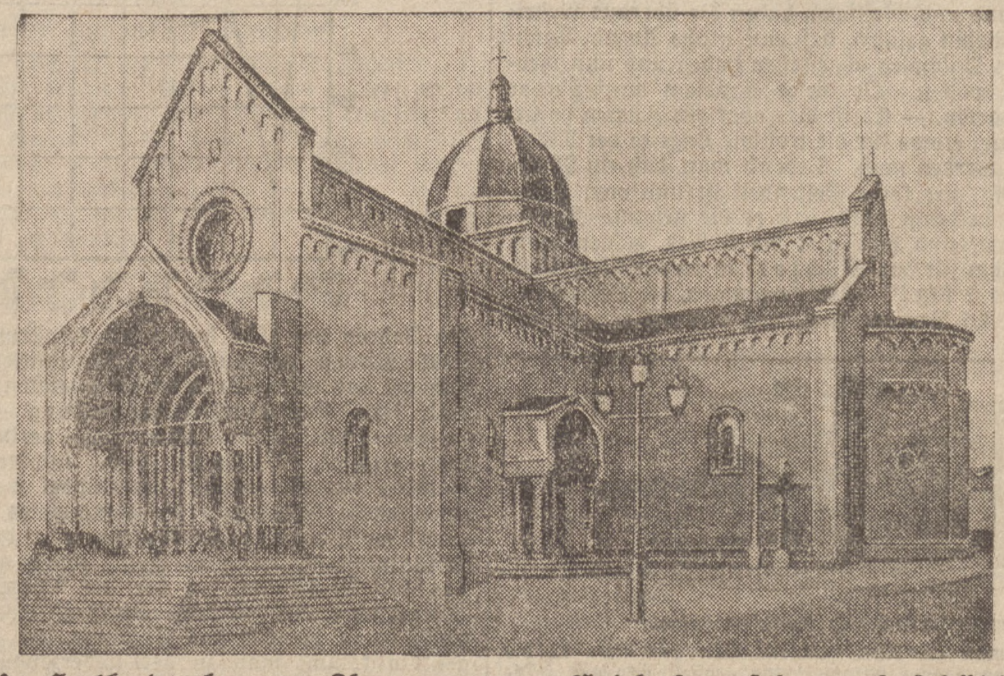
Das erste deutsche Amphibien-Flugzeug

— ein Kabinenflugzeug, das durch Schwimmrumpf, Fahrgestell und seitliche Stützschwimmer zum Starten und zum Landen sowohl zu Wasser wie zu Lande befähigt ist — wurde von einer norddeutschen Flugzeugfabrik kürzlich fertiggestellt.



Zum 175. Geburtstag General von Scharnhorsts

Gerhard Johann David von Scharnhorst, der große Feldherr der Befreiungskriege und Reorganisator der preußischen Armee ist vor nunmehr 175 Jahren, am 12. November 1755, in Bordenau in Hannover geboren. Er trat 1797 als Oberstleutnant in preußische Dienste, kam 1807 an die Spitze der Militär-Organisations-Kommission, leitete 1807/10 das Kriegsdepartement und wurde Chef des Generalstabs der Armee. Scharnhorst erneuerte das Heer von Grund auf; er schuf das preußische Volksheer und bereitete damit Deutschlands Befreiung vor. Zu früh für Preußen schied Scharnhorst im Juni 1813 aus dem Leben.



Die Kathedrale von Ancona vom Erdbeben schwer beschädigt

Am 30. Oktober wurden die mittelitalienischen Provinzen Ancona, Pesaro und Macerata von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens liegt in der Gegend von Ancona. Dort wurden zahlreiche Gebäude schwer beschädigt, so auch die hier wiedergegebene Kathedrale, deren Turm zusammenbrach.

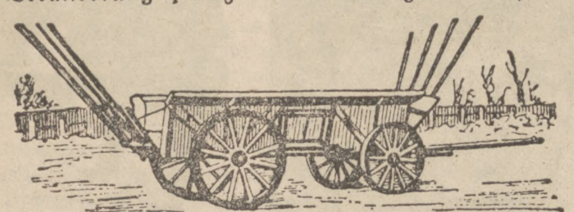


Aus der Landwirtschaft.



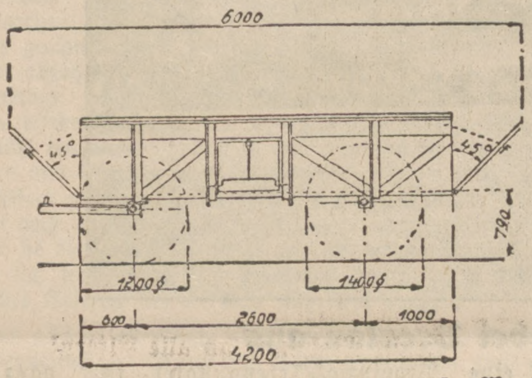
Ackerwagen

Der nach den Richtlinien der DLG. gebaute Ackerwagen ist in Anlehnung an den von Domänenpächter Burgwedel, Hof Malchow, entwickelten Wagen konstruiert. Er stellt eine Verbindung der gebräuchlichen Ackerwagenformen (Tafel-, Kasten- und Leiterwagen) dar und hat insbesondere den Vorzug, daß er für die meisten landwirtschaftlichen Zwecke ohne Veränderung jederzeit verwendungsbereit ist. Alle



beweglichen Teile sind fest mit dem Wagen verbunden und können daher nicht verlorengehen. Die Hauptmaße des Wagens sind folgende: Länge des Kastenaufbaues 4,2 Meter, Lagehöhe 0,79 Meter, Raddurchmesser vorn 1200 Millimeter, hinten 1400 Millimeter, Spurweite von Mitte zu Mitte Felge auf dem Boden gemessen 1520 Millimeter, Höhe bis zum oberen Rand des Wagens 1,6 Meter, Reifenbreite 100 Millimeter.

Die Vorderachse ist als Pendelachse ausgebildet, so daß der Kastenaufbau stets auf drei Punkten aufliegt und sich nicht verwinden kann. Die Dreipunktauflage hat außerdem den Vorteil, daß sich das Gewicht auf unebenem Gelände stets auf alle vier Räder verteilt. Vorder- und Hinterachse sind unter Fortlassung des Langbaumes nur durch den Wagenkasten verbunden. Außerdem ist die Hinterachse und der Drehschemel ohne Zwischenfutter unmittelbar am Wagenkasten befestigt. Durch diese beiden Maßnahmen ist trotz der günstigen Raddurchmesser eine Bodenhöhe von nur rund 80 Zentimeter erreicht worden. Der Wagenkasten besteht aus Kiefernholz mit Eichenholzverstärkungen. Die Rungen sind aus kräftigem Winkeleisen hergestellt und er-



fordern keine Rungenstützen. Um eine große Wendigkeit des Wagens zu erzielen, ist das vordere Ende des Kastenaufbaues etwas schmaler gehalten als das hintere. Die Bretter des Wagenkastens sind durch Fugenschrauben an den Rungen befestigt. Das Auswechseln der Bretter kann ohne besondere Schwierigkeiten vorgenommen werden.

Die Schütze sind durch kräftige Scharniere am Boden des Kastens angelenkt. Durch Ketten können die Schütze in verschiedene Stellungen zum Kastenboden gebracht werden. Will man den Wagen als Kastenwagen benutzen, so werden die Schütze senkrecht gestellt. Die Ketten werden durch die Löcher der Seitenwände gezogen und durch einen Stecker gesichert. Beim Fördern von Getreide können die Schütze durch Nachlassen der Ketten und Versetzen der Stecker in jede beliebige Schräglage gebracht werden. In wagrechte Lage gebracht, dienen die Schütze als Stand für den Ablader, dessen Arbeit sie wesentlich erleichtern. Die Schütze sind mit vier Rungeneisen zum Einsetzen von losen Erntegitterstangen versehen. Als Achsen sind ölgeschmierte, mit Bronzebuchsen versehene Stahlachsen verwendet, die nach beiden Seiten staub- und öldicht geschlossen sind.

Milchwirtschaft und Tierzucht

Von Molkereiinspektor a. D. H. Renner.

Im Anschluß an die Kölner 36. Wanderausstellung der DLG. besuchte ich in einer mehrwöchigen Reise die größten Milchproduktionsgebiete.

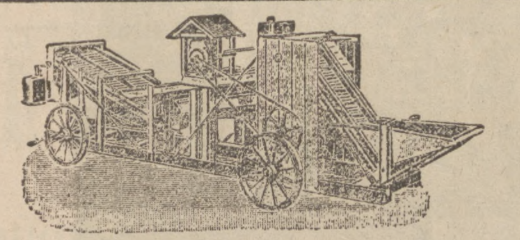
Im Rheinland und Westfalen haben die überaus niedrigen Milchpreise dahin geführt, daß eine große Anzahl Landwirte heute alles Milchvieh abgestoßen haben und nun viehlos wirtschaften wollen. Ob dieses Problem durchführbar ist, bleibt abzuwarten. — Es ist dies aber ein Zeichen dafür, daß nun unbedingt etwas für die trostlose Lage in der Milchwirtschaft getan werden muß. Bedenkt man, daß ein Milchpreis von 10 Pfg. gar keine Seltenheit ist und vom Landwirt dann noch verlangt wird, daß er die gesamte Magermilch zurücknimmt und hierfür 4 bis 5 Pfg. zahlen muß, dann verbleibt ihm für das Milch f e t t in einem Liter Vollmilch ganze 5 bis 6 Pfg.!!! — Angenommen, die Milch hätte im Durchschnitt 3,6 Prozent Fett, wie dies oft genug vorkommt, so würde dies bei einer täglichen Milchlieferung von 120 Litern Milch zur Molkerei, eine sehr fühlbare Minderzahlung ergeben. Die Molkerei benötigt zu einem Pfund Butter 43 Fettprozente. Sie wird also heute den etwa 43. Teil des Butterverkaufspreises nach Abzug der Unkosten auszahlen können je Fettprozent. Würde nun der Landwirt seine täglich 120 Liter Milch auf dem Hofe selbst entrahmen und nur den Rahm zur Molkerei liefern, so würde bei einem Butterpreis von 1,40 M. je Pfd. die Molkerei je Fettprozent etwa 3 Pfg. auszahlen oder für die 120 mal 3,6 Fettprozent = 430 Fettprozent à 3 Pfg. = 12,90 M. Der Landwirt würde also das Milchfett je Liter schon mit 11 Pfg. verwerten und hätte außerdem noch seine vollwertige frische süße und kuhwarm zu verfütternde Magermilch. Da diese auch molkereiseitig mit 4—5 Pfg. bewertet wird, so erspart der Landwirt mit der Eigenentrahmung und Rahmlieferung jährlich 2200 Mark bei obigem Quantum.

Es wird nun vielfach von den gewerblichen Molkereien eingewendet, daß es unmöglich ist, daß aus dem Rahm der



Ostfriesische Siegerkuh „Lotte". 1930: Ausstellung der D.L.G. Köln. Ia Formpreis und Siegerpreis und I. Leistungspreis.

Landwirte eine hochklassige Butter hergestellt werden kann. — Ich bringe hier nur einige Beweise, die solche Einreden glänzend widerlegen. Die Molkereigenossenschaft Pewsum bei Emden erhielt im Vorjahre auf der Münchener 35. Wanderausstellung für ihre Butter den 1. und Siegerehrenpreis, trotzdem sie täglich 2500 bis 2700 l Rahm von den Landwirten annimmt und verarbeitet; sie führt sogar die Buttermarke der Hannoverschen Landwirtschaftskammer. Ruhwarden, eine der ältesten Molkereigenossenschaften Oldenburgs hat ebenfalls viel Rahmannahme und erhielt in Köln in diesem Jahre den 1. Preis, ebenso die bekannten Rahmmolkereien in Süddeutschland: Asbach, Rotthalmünster und Reichertshausen. — Hier zeigt sich unbeeinflußt das richtige Bild der Rahmannahme, denn nur objektiv betrachtet können wir in der heutigen schwierigen Lage der Milchwirtschaft einen Umschwung erzielen.

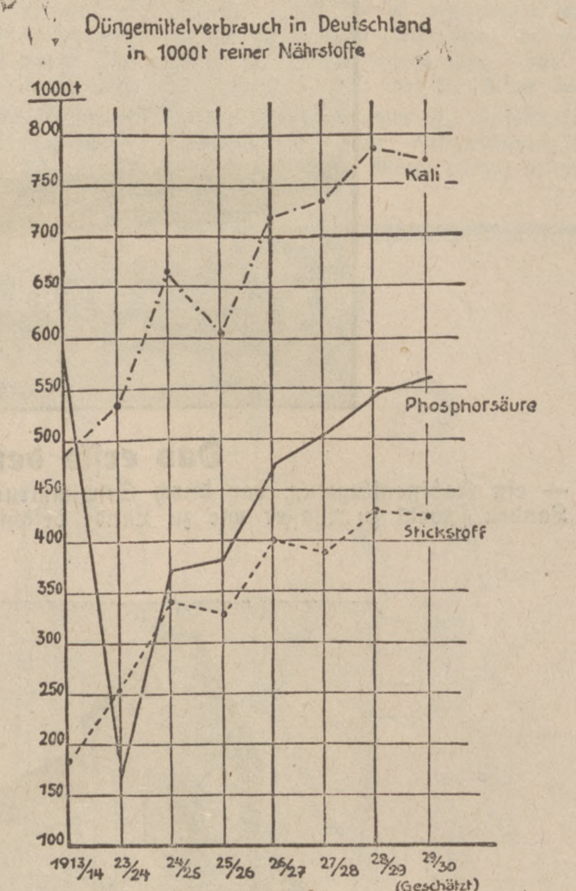


Kartoffelsortier- und Auslesemaschine.

Die Maschine kommt für Kartoffelwirtschaften von etwa 12 bis 50 Hektar in Frage. Sie füllt hier eine große Lücke aus. Die mit der Maschine verlesenen Kartoffeln sind so einwandfrei, daß man sie als handverlesen bezeichnen kann. Eine Beschädigung der Kartoffeln findet nicht statt.

Kunstdüngerverbrauch

Die graphische Darstellung zeigt den Verbrauch in Deutschland 1913-14 und in den letzten Jahren. Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, wie sehr die Verwendung des Stickstoffs zum Beispiel gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen hat, wohingegen die Phosphorsäure gerade wieder auf dem Vorkriegsstand angelangt ist. Als sich in



den Jahren um 1923 herum die katastrophalen Folgen des Fehlens von Phosphorsäuredüngemitteln während des Krieges und in der Inflationszeit zeigten, begann man alsbald, die Phosphorsäureverwendung wieder stark zu steigern, weil man einsah, daß geringe Körnerernten, Lagergetreide, Pilzbefall usw. infolge Phosphorsäuremangels den Getreidebau unrentabel werden ließen. Die zunehmende Erkenntnis des Landwirtes, daß eine Steigerung der Phosphorsäuredüngung mit der erhöhten Stickstoffanwendung Hand in Hand gehen müsse, ersieht man aus der Darstellung, in der die Phosphorsäurekurve im Düngerjahre 1924-25 die Stickstoffkurve überholt. Vergleicht man hiermit das Ergebnis der Bodenuntersuchungen, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß trotz der gesteigerten Phosphorsäureanwendung immer noch in dieser Beziehung lange nicht genug getan worden ist. Die Anzahl der phosphorsäurearmen Böden ist zwar nicht größer geworden, aber auch nicht geringer. Daß ein solches Mißverhältnis der Nährstoffe zueinander eintreten mußte, wird einem klar, wenn man in der graphischen Darstellung die Höhe des Stickstoff- und Kaliverbrauchs vor dem Kriege und jetzt betrachtet und damit den Phosphorsäureverbrauch vergleicht. Bei Stickstoff sehen wir nach dem Kriege eine Steigerung auf das 2½fache, bei Kali fast auf das Doppelte der vor dem Kriege verbrauchten Menge; dagegen ist der Phosphorsäureverbrauch nur gerade ebenso hoch wie vor dem Kriege. Die Folge davon ist die außerordentliche Phosphorsäurearmut. Es muß also noch mit viel stärkeren



Ostfriesischer Siegerbulle „Christian". 1930: Ausstellung der D.L.G. Köln. Ia Preis und Siegerpreis und Ehrenpreis.

Thomasmehlmengen gearbeitet werden, als das bisher üblich gewesen ist, wenn wir Höchsterträge erzielen wollen. Es ist ein Unding, von einer Thomasmehldüngung zu Getreide in Höhe von 1—1½ Zentner je ¼ Hektar Erfolge zu erwarten. Wir wissen, daß die Ausnutzung der künstlich gegebenen Phosphorsäure, ganz gleich in welcher Form, höchstens 10—15 Prozent beträgt. Gibt man also mit 1½ Zentner eines Phosphorsäuredüngers je ¼ Hektar 12 Kilogramm reine Phosphorsäure, so steht hiervon doch im ersten Jahre nur ein Bruchteil (1,2—1,8 Kilogramm) den Pflanzen zur Verfügung, während die Getreidearten schon je ¼ Hektar mindestens 7 Kilogramm benötigen. Es kommt darauf an, den Boden so anzureichern, daß die Pflanzen nach Belieben Phosphorsäure daraus entnehmen können. Nur so sind die Pflanzen in der Lage, das Verhältnis von Stickstoff zu Phosphorsäure selbst zu regeln. Zu Wintersaat sind daher je ¼ Hektar 3 Zentner Thomasmehl zu geben.

Ratgeber

Kombinierte Glatt- und Rauhwalze für kleine Betriebe. Glatt- und Rauhwalzen sind bekanntlich in ihrer Wirkung verschieden. Glattwalzen sind vorzuziehen, wenn es gilt:

1. junge und aufgefrorene Saaten anzuwalzen,
2. zu üppiges, junges Getreide (vor dem Schossen) niederzudrücken, um Lagern vorzubeugen, und
3. den Boden vor der Saat zu ebnen.

Die Rauhwalze wird wirksamer sein, um

1. die Klumpen besser zu zerkleinern,
2. die Kruste vollkommener zu brechen,
3. dem Boden die Bodenfeuchtigkeit besser zu erhalten, denn der Boden wird trotz der unteren Verdichtung oben etwas lockerer bleiben. Das ist besonders wichtig bei kleineren Sämereien.

Da der kleinere Landwirt darauf bedacht sein muß, möglichst solche Geräte sich anzuschaffen, die vielseitige Verwendung finden können, so kommt es für ihn darauf an, die Vorzüge beider Walzenarten in einer zu vereinigen, das kann er, indem er um den ganzen Walzenkörper der Glattwalze in den Fällen, wo der Gebrauch einer Rauhwalze erwünscht ist, eine grobgliedrige Kette dicht nebeneinander und fest angezogen legt, und sie an beiden Enden befestigt. Das Befestigen geschieht an hölzernen und eisernen Walzenkörpern leicht durch zwei Haken an den beiden Kanten; bei steinernen Körpern wäre schon die Befestigung mit zwei alten Strängen genügend. E. B. i. N.

„Das Thomasmehl", wie das bei der Stahlherstellung gewonnene Düngemittel heißt, stellt bekanntlich ein heute unentbehrliches landwirtschaftliches Betriebsmittel dar. Mit banger Sorge beobachten daher augenblicklich nicht nur der Landwirt, sondern weite, mit der Landwirtschaft verbundene Kreise den Rückgang der Stahlerzeugung in Europa. Man weiß, daß damit zwangsläufig ein geringerer Anfall an Thomasschlacke verbunden ist, denn die Thomasschlacke ist nicht beliebig herstellbar, sondern hängt als Nebenerzeugnis bei der Stahlherstellung in ihrer Menge ganz von dieser ab. Die noch vorhandenen Mengen Thomasmehl werden bei der jetzt stark einsetzenden Nachfrage für die Herbstbestellung bald vergriffen sein. Der erfahrene Landwirt kennt schon die unliebsamen Erscheinungen, die damit zusammenhängen und weiß, daß bei plötzlich auftretenden Massenbestellungen nicht alle Aufträge auf einmal erfüllt werden können. Steht man kurz vor der Saat und muß auf sein Thomasmehl warten, so ist das doppelt unangenehm. Wie die Dinge zur Zeit liegen, kann jedem Landwirt nur geraten werden, umgehend seinen Thomasmehlbedarf auf den Hof zu holen, um in der Phosphorsäureernährung seiner Saaten sicherzugehen. F. W. in S.

Zur Aussaat des Wintergetreides sollte nur gebeiztes Saatgut verwendet werden. Vorschriftsmäßige Saatgutbeizung beugt dem Auftreten der wichtigsten Getreidekrankheiten, wie Streifenkrankheit der Gerste (vgl. Flugblatt der Biologischen Reichsanstalt Nr. 48), Flugbrand von Gerste und Weizen (Flugblatt Nr. 48), Schneeschimmel (Flugblatt Nr. 80) und Stinkbrand des Weizens (Flugblatt Nr. 26) vor. Die Beizgeräte sind in dem Flugblatt Nr. 82 beschrieben, die Mittel zur Saatgutbeizung in dem Merkblatt Nr. 7 aufgezählt. Im Obstgarten sind die Eigelege verschiedener Spinnerarten (vgl. Flugblatt Nr. 6) zu vernichten und zur Bekämpfung der Obstmade (vgl. Flugblatt Nr. 40) Fanggürtel um die Bäume zu legen. In kohlhernieverseuchten Gegenden sind bei der Kohlernte die im Flugblatt Nr. 56 enthaltenen Angaben zu berücksichtigen. Ueber zwei gefährliche Waldfeinde wie Hallimasch und Wurzelschwamm unterrichtet das Flugblatt Nr. 22, über Rosenkrankheiten das Flugblatt Nr. 93 und über die Bekämpfung der Reblaus das Merkblatt Nr. 6. Auskunft über Pflanzenkrankheiten und -schädlinge erteilen die zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz, deren Anschriften das Merkblatt Nr. 4 enthält.

Wirksame Mittel zur Schädlingsbekämpfung kann man sich selbst herstellen. Genaue Vorschriften für die Zubereitung von Spritzbrühen gegen Krankheiten und Schädlinge findet man in den Flugblättern Nr. 46: Erprobte Mittel gegen tierische Schädlinge, und Nr. 74: Erprobte Mittel gegen Pilzkrankheiten. In vielen Fällen wird man die von der chemischen Industrie hergestellten Fertigpräparate vorziehen. Die vom Deutschen Pflanzenschutzdienst erprobten Präparate sind in dem Merkblatt Nr. 8: Mittel gegen Pflanzenkrankheiten, Schädlinge und Unkräuter, aufgezählt.

Preis der Flug- und Merkblätter je Nummer 10 Rpf.; portofrei. Bezug durch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin Nr. 75 oder in Briefmarken) und die amtlichen Pflanzenschutzstellen.

Pleß und Umgebung

Wähler zum Protokoll.

Im Laufe des Donnerstages und Freitages wurde ein großer Teil der Wähler und Wählerinnen, die die Vorschlagsliste der Deutschen Wahlgemeinschaft zum Landessejm und Schlesischen Sejm unterzeichnet hatten, zur Polizei vorgeladen und zu Protokoll vernommen. Man stellte an die Unterzeichner die Frage, ob sie sich die Kandidaten, die auf der ersten Seite aufgeführt sind, durchgelesen haben. Was mit den polizeilichen Vernehmungen beabsichtigt ist, läßt sich nicht erkennen.

Haussuchung bei einem Sejmkandidaten.

Wir berichteten erst kürzlich, daß der Kandidat für den Warschauer Sejm Franz Olesch das Opfer eines Anschlages wurde, indem man das Küchenfenster seines Hauses demolierte. Nunmehr hat die Polizei eine Haussuchung bei Olesch vorgenommen. Es ist nicht recht erklärlich, was man bei Olesch finden wollte.

Evangelischer Kirchenchor Pleß.

Aus Gesundheitsrücksichten hat sich der Senior des Chores, Bausekretär Robert Schmidt, genötigt gesehen, sein Amt niederzulegen. Damit verliert der Chor einen Senior von seltener Treue und Pflichterfüllung. Fast 25 Jahre hindurch hat Herr Schmidt sein Amt unbeirrt durch Schwierigkeiten selbstlos geführt. Das Amt des Seniors hat Assistent Czauderna übernommen. — Die nächste Chorprobe findet am Montag, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" statt. Es werden Gesänge für den Gemeindeabend vorbereitet.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Der hiesigen Gemeinde wurde der Lehrvikar Werner Kube zugeteilt.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, zum 1. Male, „Fräulein Josette, meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey. Sonntag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, zu Nachmittagspreisen. „Grand Hotel", Lustspiel in 3 Akten von Paul Frank. Sonntag, abends 8 Uhr, „Fräulein Josette", ebenso Mittwoch, den 12., Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr.

Vom Standesamt.

Im Monat Oktober wurden beim hiesigen Standesamt registriert: 13 Geburten, 14 Todesfälle und 10 Trauungen.

Viehmarkt.

Am Mittwoch, den 12. dieses Monats, findet in Pleß ein Viehmarkt statt.

Goczalkowitz.

Der in Bad Goczalkowitz ansässige Vertrauensmann der Polnischen Sozialistischen Partei, Jan Burek, wurde bei einer Ansprache, die er am Mittwoch in einer Wählerversammlung seiner Partei hielt, von der Polizei sistiert und vier Stunden in Polizeigewahrsam gehalten. Burek hat sich eine Kritik des herrschenden Systems zuschulden kommen lassen.

Gottesdienstordnung:

Katholische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 9. November: 6,30 Uhr: stille heilige Messe; 7,30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt, 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Katholischen Frauenbund; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 9. November: 8 Uhr: deutscher Gottesdienst. 10 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Meteorologische Station Pleß

(Seehöhe 253,1 m über Normal-Null.)

Uebersicht

aus den meteorologischen Beobachtungen im Oktober 1930

Mittlerer Luftdruck (auf 0° Celsius und Meeresniveau reduziert) (18 jähr. Mittel 741,6 mm) 737,5 mm.
Niedrigster Stand des Barometers 719,8 mm am 27. Oktober.
Höchster Stand des Barometers 754,7 mm am 3. Oktober.
Mittlere Lufttemperatur in Cels. 8,8° (18 jähr. Mittel 7,6°).
Höchster Stand des Thermometers in Cels. 19,3° am 18. Oktober.
Niedrigster Stand des Thermometers in Cels. —2,0° am 3. Oktober.
Höhe der Niederschläge (1 mm = 1 l pro qm) 161,4 mm (40 jähr. Mittel 61,9 mm).
Größte Tagesmenge 42,0 mm am 27. Oktober.
Mittlere Luftfeuchtigkeit (18 jähr. Mittel 83,8%) 85,0%.

Heitere Tage	10	Tage mit Regen	17
Gemischte Tage	6	Tage mit Schnee	1
Trübe Tage	15	Tage mit Sonnenschein	17
Mit Nebel Tage	9	Tage mit Schneedecke	—

Frosttage (Minimum unter 0 Grad) 3.
Eistage (Maximum unter 0 Grad) —.
Sommertage (Maximum 25° oder mehr) —.
Häufigkeit der Windrichtungen an den 3 Beobachtungsterminen um 7 Uhr vorm., 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends:

N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Windstille
—	3	20	—	—	56	—	14	—

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm liegen aus

In allen Wahllokalen liegen die Wählerlisten, die infolge von Wahlreklamationen eine Veränderung erfahren haben, zur Einsichtnahme aus. Jeder Wähler, der sein Wahlrecht reklamiert hat, bezw. in der Wählerliste falsch eingetragen war und eine Richtigstellung verlangte, kann sich überzeugen, ob sein Ansuchen berücksichtigt wurde. Die Wählerlisten werden nur noch heute und morgen ausliegen. Wir empfehlen daher allen Wählern, die bis jetzt noch nicht Einsicht in die Wählerlisten genommen haben, sich unverzüglich in das Wahllokal zu begeben und sich zu überzeugen, ob sie in der Liste stehen.

Festsetzung der Wahllokale für die Landwirtschaftskammerwahlen

Nach einer Mitteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer befinden sich innerhalb des Landkreises Kattowitz die Wahllokale für die diesjährigen Landwirtschaftskammerwahlen in der Gemeinde Rosdzin, Gemeindeamt; Klodnitz, Restauration Rekuß; Myslowitz Stadthaus; Kuntzendorf, Gemeindehaus; Michalkowitz, Gemeindehaus.

Dem Wahllokal in Rosdzin unterstehen die Gemeinden Rosdzin, Schoppinitz und Eichenau; dem Wahllokal in Klodnitz die Gemeinden Kochlowitz, Klodnitz, Nowa Wies, Bukowina und Halemba; dem Wahllokal in Myslowitz die Stadt Myslowitz, sowie die Gemeinden Brzenskowitz, Brzezinka und Janow; dem Wahllokal in Kuntzendorf die Gemeinden Bielschowitz, Kuntzendorf, Paulsdorf und Makoschau; dem Wahllokal in Michalkowitz die Gemeinden Michalkowitz, Baingow, Bittkow, Chorzow, Siemianowitz und Przelajka.

Der 11. November — ein Staatsfeiertag

Der 11. November, d. h. der Jahrestag der Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit, wurde bisher — mit Ausnahme seines zehnjährigen Jubiläums — nur beim Militär festlich begangen. In den nächsten Tagen soll ein Dekret des Präsidenten der Republik erscheinen, durch das der 11. November zur Würde eines Staatsfeiertages erhoben wird.

Für treue Dienste ...

Der „Kurjer Slonski" teilt mit, daß der Demobilmachungskommissar Gallot am 1. Dezember seinen bisherigen Posten als Demobilmachungskommissar verlassen wird, um den Posten eines Generaldirektors bei den Modrzejower Industriewerken zu übernehmen.

Erleichterungen bei der Ausgabe von Auslandspässen

Das Innenministerium wird in diesen Tagen eine Ergänzungsverordnung über die Grenzbestimmungen herausgeben, wonach u. a. die sogenannten Qualifizierungsscheine bei der Ausgabe von Auslandspässen, die bisher von den Bewerbern beigebracht werden mußten, in Zukunft wegfallen.

Steuereinbekennung der Arbeitslosen

Das Myslowitzer Finanzamt hat an einige Arbeitslose, die schon längere Zeit weder Unterstützung erhalten noch irgend ein festes Einkommen haben und sich aus der Mildtätigkeit anderer, kleinen Nebenverdiensten ernähren, deren Familien in Not und Elend dahin siechen, Strafmandate verteilen lassen, weil sie keine Angaben über Einkommen für das Jahr 1930 gemacht haben. Die Zumessung der Strafe hat die Einschätzungskommission vorgenommen. Es fragt sich inwiefern Arbeitslose strafwürdig sind und unter die Kompetenz der Einschätzungskommission fallen, wenn sie keinerlei Handel noch industrielle Betätigungen betreiben. Wahrscheinlich sind die Kassen der Kaufleute leer und man greift nach — den Arbeitslosen... Die Strafmandate wurden sogar solchen Arbeitslosen zugestellt, die zur ärmsten Bevölkerung zählen und als solche freie Winterkartoffeln von der Gemeinde erhalten.

Die Arbeitslosen in der Wojewodschaft

Nach einer Aufstellung der Arbeits- und Wohlfahrtsabteilung beim Schlesischen Wojewodschaftsamt war in der letzten Berichtswoche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Zugang von 876 Personen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche betrug die Gesamtarbeitslosenziffer 38 056 Personen. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 17 879 Beschäftigungslose.

Neuer Vorstand des Obersten Schiedsgerichts für Knappschaftssachen

Im Amtsblatt wurde ein Rundschreiben des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach sich der neue Vorstand des Obersten Schiedsgerichts für Oberschlesische Knappschaftsangelegenheiten folgendermaßen zusammensetzt: 1. Vorsitzender Ministerialrat Dr. Stanislaus Ottmann, Warschau, 2. Vorsitzender Ministerialrat Wladislaus Paprocki, Warschau, Mitglieder die Richter Dr. Josef Chlebik und Jan Handzel, Kattowitz, Direktor des Oberversicherungsamtes in Myslowitz, Valentin Olearczyk und Grubendirektor, Ingenieur Eugenius Gorkiewicz, Königshütte, stellvertretende Mitglieder, Richter Benedikt Wagner, Wojewodschaftsreferent Viktor Urbanowicz und Grubendirektor Marjan Czechowski, Kattowitz, Schöffen, Grubendirektor Boleslaus Leonard, Radzionkau, Grubendirektor Anton Rowinski, Knurow, Grubendirektor Karl Knoll, Laurahütte, Grubendirektor Paul Fuchs, Emmagrube, Grubendirektor Wladislaus Piontkowski, Eminenzgrube, sowie Grubendirektor Georg Fryda, Myslowitz, stellvertretende Schöffen die Mitglieder des Knappschaftsvereins Franz Szreter, Scharley, Ignaz Hejok, Rybnik, Thomas Aniol, Brzezinka, Leopold Jaszek, Rydultau, Franz Golak, Wolfganggrube und Jan Nawroth aus Murcki.

„Kurjer Zachodni" demoliert

In Sosnowiec erscheint das Blatt „Kurjer Zachodni", ein Organ der polnischen Rechten. Gestern abends wurde auf das Blatt ein Ueberfall ausgeführt. Vier Männer, bewaffnet mit eisernen Stangen, drangen in die Räume ein und vernichteten die ganze Einrichtung. Eine Anzahl anderer Männer standen vor den Lokalitäten und beschützten die Eindringlinge. Als das Werk vollbracht war, verschwanden alle, ohne, daß es festgestellt werden konnte, wer die Banditen waren.

Der Graphologe in Ungnade

Aus Krakau wird gemeldet:

Der Bevollmächtigte der Liste des Zentrolinksblocks im Wahlkreise Nr. 42 (Wojewodschaft Krakau) hat dem Präsidenten der Wahlkommission Dr. Matakiewicz ein Schreiben vorgelegt, das die notarielle Legalisierung der 68 durch den Graphologen angezweifelten Unterschriften enthält. In diesem Schreiben stellt der Bevollmächtigte die Glaubwürdigkeit des Graphologen Dr. Zupnik in Frage, der die Fälschung der Unterschriften festgestellt haben will, der aber seinerzeit in Wien vor der Strafkammer einen Prozeß hatte, welcher ihm den Verlust der Advokatur einbrachte.

Der Präsident der Kreis-Wahlkommission hat sich nach Verständigung mit dem Generalwahlkommissar in Warschau Gyzycki mit der Forderung der Zentrolinkspartei einverstanden erklärt, die Wahlkommission nochmals einzuberufen zwecks Ungültigkeitserklärung des Beschlusses über die Streichung der Liste auf Grund des Gutachtens des Graphologen. Die Kommission wird am Freitag abend zusammentreten.

Abgegebene Kandidatenlisten für die Warschauer Sejmwahlen im Wahlkreis 38

Im Wahlkreis 38 wurden für die Warschauer Sejmwahlen 7 Kandidatenlisten eingereicht und wie folgt numeriert: Liste 1 Sanacja, Spitzenkandidat Karl Grzesik, Bürgermeister in Bismarckhütte; Liste 12, Deutsche Wahlgemeinschaft, Spitzenkandidat Bernhard Jankowski, Gewerkschaftssekretär in Kattowitz; Liste 14, Nationaler jüdischer Wahlblock in Kleinpolen, Spitzenkandidat Thon Dr. Abraham, Rabbiner in Osjasz; Liste 19, Katholischer Volksblock, Spitzenkandidat Wojciech Korfanty, Redakteur in Kattowitz; Liste 22 Jednosc Robotnicza Chlopska, Spitzenkandidat Wieczorek Josef, Arbeiter in Schoppinitz; Liste 23 Sozialistischer Block, Spitzenkandidat Janta Josef, Angestellter in Kattowitz; Liste 24, polnische sozialistische Partei, Lewica, Spitzenkandidat, Janas Hermann, Bergmann in Schwientochlowitz. — Kandidaten der Staatsliste: Sanacja Liste 1, Pilsudski Josef, 1. polnischer Marschall in Warschau, Deutscher Wahlblock, Liste 12, Utta August, Lehrer in Lodz, nationaler jüdischer Block in Kleinpolen, Liste 14, Thon Ozjasz Abraham, Rabbiner in Krakau, Katholischer Volksblock, Liste 19, Ponikowski, Professor in Warschau.

Steuererleichterungen

Der Finanzminister hat auf Grund des Artikels 94 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 über die staatliche Gewerbesteuer die Finanzkammern und den schlesischen Finanzausschuß der Wojewodschaft ermächtigt, die Umsatzsteuer von zeitlich begrenzten Transaktionen auf inländischen Getreidebörsen mit allen Arten von Getreide zu streichen. Die obige Erleichterung findet Anwendung bei Umsätzen nach dem 1. November l. J. Gleichzeitig wurde die Einhebung von Anzahlung für die Umsatzsteuer von Umsätzen bei den erwähnten Transaktionen eingeschränkt.

Er geht „freiwillig" nach Wilna

Der Eisenbahnassistent, Niewiem aus Lublinitz, hat in einer Versammlung der dortigen Eisenbahner gegen das Treiben der Sanatoren Protest erhoben. An der Versammlung haben Vertreter der Eisenbahndirektion teilgenommen, die für die öffentliche Stimmabgabe Propaganda machen. Niewiem hat sich widersetzt und obwohl er aus dem Lokal verwiesen wurde, ist er nicht gewichen, sondern trat für die Korfantyliste ein. Er hat auch die Annahme einer Resolution verhindert. Die Folge davon war, daß Niewiem bereits am 12. d. Mts. „freiwillig" auf Anordnung des Verkehrsministeriums nach Wilna fährt, um dort im Interesse des Dienstes zu wirken. Der Bahnassistent hat Frau und Kinder und das Wahlschutzgesetz bestimmt, daß wer einen Wähler zwingen will usw. . . ., wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft.

Neuer Zolltarif in Ausarbeitung

Z. Zt. geht das Handelsministerium an die Ausarbeitung eines neuen Zolltarifes heran, welcher insgesamt 90 Kapitel enthalten soll. Wie es heißt, sind bis jetzt bereits 60 Kapitel fertiggestellt worden. Es wird beabsichtigt, diesen neuen Zolltarif vor seiner Inkraftsetzung den in Frage kommenden Vertretern der Wirtschaft, sowie den Industrie- und Handelskammern zur Begutachtung vorzulegen.

Kattowitz und Umgebung

Ernste Mahnung an alle Eltern!

Ein fünfzehnjähriger Verführer.

Mit einer nicht alltäglichen Prozeßsache beschäftigte sich gestern, Donnerstag das Landgericht in Kattowitz. Angeklagt war wegen schweren Sittlichkeitsdelikten ein knapp 15jähriges Bürschlein und zwar der Alfons J. aus Schoppinitz. Er war beschuldigt, einige Male an einem 7jährigen Schulmädchen, dessen Eltern in dem gleichen Hause wohnten, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Bursche lockte das Kind in den dunklen Keller, indem er es bat, ihm beim Heruntertragen von Gegenständen behilflich zu sein. In einer recht heiklen Situation wurden die beiden Kinder eines Tages von einer Mieterin des Hauses ertappt, welche die Mutter des verführten Mädchens von der Sache in Kenntnis setzte. Gegen den jugendlichen Unhold wurde Anzeige erstattet.

Bei seiner Vernehmung gab der jugendliche Täter zwar alles zu, doch war er dreist genug, zu behaupten, daß das 7jährige Mädchen ihm überall nachgefolgt wäre und an ihn dieses unbotmäßige Verlangen stellte, bis er schließlich der Versuchung erlag und dem Kinde willfahrte.

Das 7jährige Mädchen wurde als Zeugin verhört. Die Kleine schilderte, daß der Junge sie immer unter allerlei Vorwänden nach versteckten und abgelegenen Orten lockte und die unzüchtigen Handlungen einige Male vornahm. Er hätte dabei stets auf sie beschwichtigend eingeredet, doch nicht ängstlich zu sein, da ihr absolut nichts Arges geschehen würde. Auf alle Fragen des Richters konnte das Mädel allerdings nicht erschöpfende Auskunft geben, da es noch zu naiv und außerdem sehr eingeschüchtert war.

Dem jugendlichen Beklagten wurde von Amts wegen ein Verteidiger gestellt. Dieser führte aus, daß der Bursche, sowohl als auch das Mädchen, die ganze unerquickliche Sache als eine Art Spielerei angesehen hätten und sich keineswegs über die strafbaren Folgen klar gewesen sind. Prozesse ähnlicher Art hätten schon wiederholt ergeben, daß dieses Uebel unter Minderjährigen leider sehr verbreitet sei. Der Junge sei ein verdorbener Bursche. Andererseits charakterisiere der Fall am besten die Tatsache, daß das verführte, 7jährige Mädchen, auch die weiteren Male den Lockungen des Verführers nachgegeben hätte und diesen zweifellos auch hier als einen Spielgenossen ansah, vor dem sie sich nicht gerade fürchtete, da sie sonst ihrer Mutter schon beim ersten Male Mitteilung gemacht haben würde.

Der Richter sah von einer Verurteilung des minderjährigen Burschen ab. Er richtete jedoch an die anwesende Mutter den dringenden Appell, sich des Jungen fürderhin mehr anzunehmen um diesen zu einem brauchbaren Menschen zu erziehen.

Zalenze. (Was alles gestohlen wird.) Zum Schaden der Baufirma „Knoblauch" wurden eine Menge Kachel im Werte von 400 Zloty gestohlen. Als mutmaßliche Täter kommen der Paul B. und Johann H., beide in Zalenze wohnhaft, in Frage.

Karbowa. (Von Gesteinsmassen verschüttet.) Beim Aufladen von Gesteinsmassen wurde in der Nähe der Restauration Greulich der 21jährige Arbeiter Johann Przybylla von der ul. Limanowska 1 aus Zalenze verschüttet. P., welcher erst nach längerer Zeit geborgen werden konnte, erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Es erfolgte seine Ueberführung in das städtische Spital auf der ul. Raciborska, wo sich der Verunglückte in ärztlicher Behandlung befindet. Die Polizei hat sofort die weiteren Untersuchungen eingeleitet, um die eigentliche Ursache festzustellen.

Eichenau. (Weil er nicht Alimente zahlen will.) Ein gewisser Nowak von hier hat mit einer Frau bereits zwei uneheliche Kinder. Weil er wiederum wo anders sein Liebesglück gefunden hat, so belangt ihn die uneheliche Mutter um Alimente. Für diesen Herrn ist es schwer, dieselben zu bezahlen, weil er ein Lebemann ist. Er beschloß, sich an der unehelichen Mutter und ihrem Vater zu rächen. N. holte sich aus Laurahütte einen gewissen Schuwald, der als Held vom Aufständischenverbande bekannt ist, zur Hilfe. Die Beiden brachen vergangene Nacht in die Wohnung der S. ein, demolierten die Fenster und anderen Gegenstände. Ferner wurden die Wohnungsinhaber bedroht. Nicht genug das. Als das erste Heldenstück ausgeführt war, wurde die Wohnung des Hausbesitzers Krantzik erbrochen. Krantzik und Frau wurden mit einem Knüppel bedroht. Ob solche Racheakte den N. von den Alimenten befreien werden, ist nicht glaubhaft. Es kann ihm nur schaden, denn die Polizei wird doch gewiß wegen Wohnungseinbruch, Bedrohung und nächtlicher Ruhestörung eine Anzeige machen.

Myslowitz und Umgebung.

Mit Eiern bombardierter Bräutigam. In der Myslowitzer Pfarrkirche fand eine Trauung statt. Vor der Kirche versammelte sich eine neugierige Menge von jungen und älteren Frauen, wie üblich bei solcher Gelegenheit. Als das Brautpaar die Kirche nach vollzogenem Trauakt verließ, wurde der junge Mann an der Seite seiner Braut von einem Mädchen angehalten, die ihm allerlei schmeichelhafte Vorwürfe machte, wie, zum Beispiel daß er sie verlassen hatte, Untreue usw. Ehe sich der Bräutigam versah, flogen ihm Eier an den Kopf auf den Rücken, so daß der Anzug eine sehr bedenkliche Farbe bekam. Erst das Zugreifen der Polizei machte diesem unschönen Auftritt ein Ende, die sich der verratenen Braut annahm.

Rybnik und Umgebung

60 jähriger Mann angefallen und mißhandelt.

Auf dem Wege nach der Ortschaft Godow wurde von zwei unbekannten Straßenräubern der 60 jährige Alois Klocka angefallen, zu Boden geworfen und arg mißhandelt. Nach der Tat flüchteten die gewalttätigen Burschen in den nahen Wald. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den Straßenräubern aufgenommen. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Sechsjähriger Brandstifter. In der Scheune des Georg Nowak auf der ul. Gliwicka brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten vernichtet wurde. Wie es heißt, soll das Feuer durch den 6jährigen Konrad Wilczek hervorgerufen worden sein. Der Brandschaden wird auf 20 000 Zloty beziffert.

Sohrau (7000 Zloty Brandschaden.) Schwer geschädigt wurde der Viktor Czajow, welchem durch Feuer die hölzerne Scheune mit verschiedenen Erntevorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf etwa 7 000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest.

Deutsches Theater Kattowitz

König für einen Tag.
(Wenn ich König wäre!)

Romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen von d'Ennery und Brezil.

Deutsch von Paul Wolff-Musik von Adolphe Adam.

Man kann es nur immer wieder betonen, daß die Theaterleitung sehr gut daran tut, wenn sie in dem köstlichen Schatz älterer Werke, gleichviel, auf welchem Gebiet, eine Auslese vornimmt, um sie zu pflegen und zu beweisen, wie lebensfähig sie noch sind. Adams „König für einen Tag" bildet eine solche Perle der älteren Opernliteratur. Der liebenswürdige, echt französisch-pikante Text wird von einer reizvollen, melodischhinreißenden Vertonung umrahmt und bildet schon in der wunderschönen Ouvertüre eine Delikatesse für musikalische Ohren. Das Werk, welches bereits 1852 in Paris, in deutscher Bearbeitung erst 1907 in Posen uraufgeführt wurde, ist neben dem „Postillon von Lonjumeau", eine der besten Schöpfungen des Komponisten, von dessen 53 Spielopern sich nur einige wenige und einige Ballettmusik als lebensfähig erwiesen hat „König für einen Tag" ist textlich und musikalisch immer noch quicklebendig und wirksam und wohl wert, aus der Versenkung heraufgeholt zu werden.

Man freute sich in der Tat auf die gestrige Aufführung, gerade wegen der vielen Finessen und gesanglichen Schönheiten der Komposition und war doch leider in vielen Beziehungen enttäuscht. Von vornherein gesagt, die Theaterleitung hätte hier unbedingt mehr Opernbesetzung durchführen müssen, dann wäre uns bestimmt so manche Enttäuschung erspart geblieben. In allererster Reihe muß aber dem Orchester ein volles Lob gespendet werden. Kapellmeister Erich Peter hatte Schwung und flüssigen Stil in seiner sicheren Stabführung. Die Ouvertüre war sehr gut herausgebracht, so daß überhaupt die gesamte Interpretation auf beachtlich musikalischem Niveau stand. Dies kann man leider von den Einzelleistungen nicht sagen. Zunächst erwies sich Gustav Terenyi als Zephoris nicht nur schauspielerisch den Aufgaben nicht gewachsen, sondern auch stimmlich ganz und gar nicht am Platze. Sein Organ ist wohl in den Mittellagen nicht unrecht, versagt aber in der Höhe vollkommen, so daß von einer Tenorrolle wirklich nicht gesprochen werden kann. Hier muß unbedingt eine Umbesetzung erfolgen. Auch Max Schneider wußte aus der Partie des Königs Mossoul nicht viel zu machen jedenfalls war auch diese Besetzung in stimmlicher Hinsicht eine Niete.

Elsa Geiswinkler überraschte als Nemea durch gute und klanglich schöne Wirkung ihres Soprans, auch die Koloraturen ließen an Biegsamkeit nichts zu wünschen übrig, so daß wohl bei dieser Künstlerin noch manches Erfreuliche für die Zukunft zu erwarten ist. Nur mußte die Steifheit in Spiel und Bewegung etwas behoben werden, und auch die sprachlichen Fehler, welche auf eine fremdländische Herkunft schließen lassen, weniger ins Ohr fallen. Ein nettes Pärchen ergaben Elisa Hennig (Zelide) und Karry Wessely (Pifear), welche nicht nur die Lichtpunkte darstellerischer Kunst bildeten, sondern auch den gesanglichen Aufgaben, speziell im 3. Bild, vorzüglich nachkamen. Paul Schlenker (Kadoor) und Stephan Stein (Zizel) seien noch besonders hervorgehoben, während sich alle sonstigen Mitwirkenden mit einem Gesamtlob begnügen mögen.

Was leider gesanglich verfehlt war, das wurde allerdings auf der anderen Seite, nämlich in technischer Beziehung, in glänzender Weise wettgemacht. Hermann Faindl hatte sich darin durch exotische, in herrlichen Farben prangenden Bühnenbilder besonders verdient gemacht. K. Kornfeld und P. Schlenker sorgten für ein flott geführtes Spiel. Kurt Gäbels Chöre klappten ganz vortrefflich, während Stefa Kraljewa mit passenden Tanzdarbietungen überraschte. Die prunktvollen, farbensprühenden Kostüme machen der künstlerischen Arbeit von Alice Farkas und Karl Strack alle Ehre.

Jedenfalls war die äußere Aufmachung auf hoher Stufe und das war es wohl, was das zahlreich versammelte Publikum am Schluß zu nicht endenwollendem Beifall begeisterte, der letzten Endes in diesem Zusammenhang auch dem tüchtigen Orchester galt, dessen „Herrscher" gleichfalls auf die Bühne erscheinen mußte.

Bemerken möchten wir noch, daß die Hammerschläge hinter dem Vorhang während der Ouvertüre eine Unverschämtheit für die Hörer waren. A. K

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Uebertragung von Wilna. 12,10: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Stunde für die Kinder. 16,40: Vortrag. 16,55: Schallplatten. 17.15: Aus Warschau. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21,10: Vortrag. 21,25: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Aus Warschau 16,15: Für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 22,15: Abendkonzert. 23: Plauderei in englischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Stunde für die Kinder. 16: Vorträge. 16,55: Schallplatten. 17,40: Orchesterkonzert. 19,25: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21,25: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französische Stunde. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 9. November. 8,45: Morgenkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Aus Leipzig: Orchesterkonzert. 14: Die Mittagsberichte. Ratgeber am Sonntag. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Schachfunk. 14,35: Zehn Minuten Sport für den Laien. 14,45: Ausklang der großen Internationalen Briefmarken-Ausstellung in Berlin. 14,55: Das Testament des Familienvaters und die Erbschaftssteuer. 15,10: Verkehrsfragen. 15,20: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Unterhaltungskonzert. 16,20: Musikfunk für Kinder. 16,50: Das Buch des Tages. 17,05: Aus dem Hallenschwimmbad Breslau: Wasserballspiel des Arbeiter-Bundesmeisters im Wasserball Freie Schwimmer Charlottenburg gegen Freie Schwimmer Breslau. In den Pausen: Konzert auf Schallplatten. 17,45: Aus der evang. Kirche Ratibor OS.: Arnold Mendelssohn-Feier. 18,25: Wettervorhersage; anschließend: Chorkonzert. 19: Stunde der Musik. 19,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Aus Berlin: Zum 9. November. 20: Die Musik der Oper Tannhäuser. 21,10: Offenbach-Ballett-Suite. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aus Berlin: Tanzmusik. Als Einlage: Beim Sechstagerennen. 0,30: Funkstille.

Montag, 10. November: 9,05: Schulfunk. 15,35: Das Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen im Bilde der neuesten Reichsverordnung. 16: Lieder. 16,30: Das Buch des Tages: Naturwissenschaftliche Bücher. 16,45: Konzert auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Uebersicht. 17,40: Zeitung lesen — aber wie? 18,10: Der Staat der Demokratie. 18,35: Das wird Sie interessieren! 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Reichsverfassung. 20,30: Juan Manen geigt. 21,30: Die Auseinandersetzung. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. 22,45: Funktechnischer Briefkasten. 23: Funkstille.